



~~Mathem. Hist. 311. 9~~  
H. Germ. w. 672

Bernünftiger  
und Erfahrungs-gemäßer Rath  
wie der

# Scharlotten-Brunn

bey Zannhausen,

in dem Schweidnitzischen Fürstenthum,  
so wohl im

Trincken als Baden,

ordentlich und nützlich zu gebrauchen,  
mit einer kurzen Beschreibung des Gehalts,  
auch der allgemeinen und besondern Wirkung desselben im  
gesunden Leibe und bey Kranckheiten, mitgetheilet,

nicht weniger

mit wahrhaften Exempeln erläutert,

von

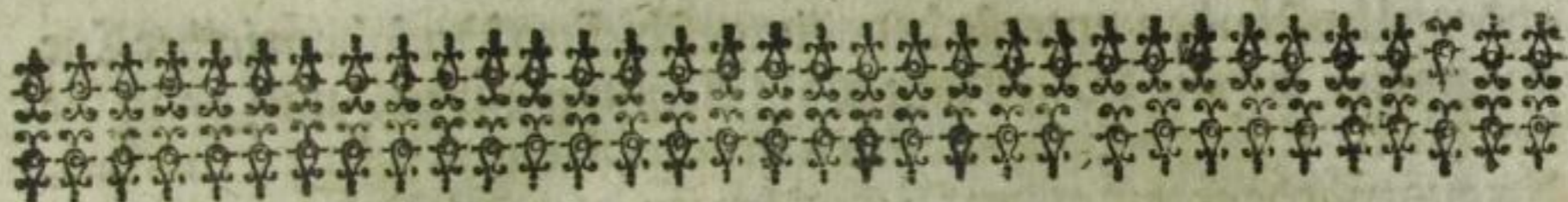
dem bestalten Medico ordinario daselbst.

---

B R E S L A U,

verlegtß Johann Jacob Korn, 1743.

**A**llen denen,  
Die bey siechen Leibes = Fällen,  
Sich nach frischen Sauer = Quellen  
Ernstlich sehnen,  
Und den Charlottenbrunn zum Trancf und Bade  
lieben,  
Wird dieser treue Rath aufrichtig zugeschrieben.



## Vorrede.

**D**er Tannhäuser-Charlottenbrunn würde bey seinem verdienten Lobe bleiben und seine Liebhaber weiter verbindlich machen, neue Zeugnisse von seiner preiswürdigen Tugend aufzuweisen, wenn man gleich kein Wortgen davon in öffentlicher Schrift zu lesen bekäme; und ich befinde auch meine Wissenschaften eben nicht so weitläufig, noch meine Schreib-Art so reizend, daß sie sich in die ofne Welt zum allgemeinen Gefallen hervor drängen müsten: Gleichwohl achte ich mich schuldig, auf Erfordern andrer, eine wahre Nachricht von einer sehr nützlichen Sache zu ertheilen. Wollte man es nicht vor eine eitle Prahlerey ansehen, könnte ich diesem Vorhaben einen ansehnlichen Mantel umbhengen, und es mit dem Verlangen vieler, auch hoher Standes-Personen, rechtfertigen, welche bey dem Besuch und Gebrauch dieser Quelle, mehr als einmahl gewünschet, etwas gründliches von ihren Gehalt und Nutz zu lesen. Auch dieses würde mich nicht bewogen haben, damit ans Licht zu treten, wenn nicht die beyden Breslauischen Medici, welche nebst andern unsern Brunn aus der Wiege gehoben, und nach vielen gemachten physicalischen Versuchen und eignen Gebrauch in ihren gelehrten Sammlungen der Welt vorgetragen, und mir die Feder in die Hand gegeben. Denn wenn sie den an Sr. Excellenz dem Herrn General Feld-Marschal und Freyherrn von Sehr-Thosß gethanen und gedachten Sammlungen 1724. eingerückten Bericht schliessen, fügen sie bey: „Es sey nöthig, diesen Brunn in loco selbst ab experientia medico-practicâ zu untersuchen, daß er desto sichrer zum gemeinen Nutz könne gezogen, und viele gute Vortheile, vielleicht vor vielen biß dato bekannten Schlesischen Sauerbrunnen, erhalten werden. Dieses verstehe ich also: Wenn man genau wissen will, was vor Wirkung dieser Brunn habe, müsse ein erfahrner Medicus bey denen jährlich dahin kommenden Gästen nach ihren Zuständen und Kranckheiten fragen, dieselbe nach ihrer Ursache, Zufällen, Abwechselungen und Zeiten, wie lange sie gewähret, auch

andern Umständen untersuchen, ein geschicktes Verfahren in der Cur anrathen, auf die Wirkung wohl Achtung haben, und dann die bey diesen allen fleißig gemachten Anmerckungen bekannt machen, daraus würde er und andre Medici lernen, welchen Patienten sie den Brunnen bey Zeiten vorschlagen könnten, auch leicht urtheilen, worinne dessen virtus specifica bestehe, was er vor allen dergleichen Gesund-Brunnen voraus habe, und in welchen Zufällen er besondere Hülffe leiste. Eben dieses ist es, was hierzu der Trieb und hierbey mein Augenmerck gewesen: Es sollen die bey hiesiger Brunn-Cur gemachte Anmerckungen in abgefasten Jahrgängen denen Liebhabern zu eigner Beurtheilung überlassen werden. Den ersten Anfang dazu habe ich mit einer Beschreibung von der allgemeinen Wirkung gemacht, und mit unlaugbaren Exempeln von Personen, die in eine in derer nächstverstrichnen Jahre gute Wirkung in bedenklichen Zufällen erfahren, erläutert. In folgenden Zeiten soll, wo Gott Leben und Kräfte verleihet, von Jahr zu Jahr eine specielle Nachricht von den besondern Nutz und glücklichen Curen erfolgen; doch auch die nöthigen Cautelen und Warnungen, nebst denen aus Hintenansetzung derselben unterlauffenden Fehlern nicht vergessen werden, damit man sich nicht des Vorwurffs schuldig mache: Man prahle mit denen Treffern, und übergehe die Tieten mit Stillschweigen. Zum wenigsten wird man daraus unterscheiden können, ob der ausgebliebne glückliche Erfolg dem Brunn, oder dessen unrechten Gebrauch, zuzuschreiben sey. Bey jedem solchen jährlichen Nachtrage werden einige physicalische und chymische Proben, wornach unser Brunn gründlich zu beurtheilen ist, nicht weniger einige merckwürdige Begebenheiten desselben und hiesiger Orten, aus alten und neuen Zeiten berühret werden. Sonst gestehe ich aufrichtig, daß bloß und allein die untersuchten Wege der Natur und die sichere Handleitherin die Erfahrung, mich zu dem einfältigen Bekenntniß dieser Wahrheiten geführet: deswegen wird mir auch nicht wehe thun, wenn man mir gleich vorwirfft, weiß Glaubens ich in dieser Kunst-Lehre sey: Jeder kan seine Gedancken vor sich hegen und ich bin zufrieden, wenn ich denensjenigen, so ein Glas dieses Brunnens auf ihre Gesundheit trincken, ohne fernere Prahlerey von der Vortreflichkeit desselben, zu wünschen die Ehre habe, daß ihnen der Tranck und das Bad wohl bekomme!

Erste



## Erste Abtheilung

### Von dem Gehalt des Charlotten-Brunnes.

§. 1.

**A**les was gelehrte, Natur- und Kunst- erfahrene Medicis von dem Gehalt dieses Brunnes mit ihren vielfältigen Versuchen entdecken können, kömmt auf diese drey Stücke an: a) Auf ein helles, reines, klares, leichtes Wasser, b) Ein durchdringend duftiges Wesen, welches in der Luft leicht verfliegt, und c) Ein zart mineralisch Salz, welches sich durch das ganze Wasser gleich zertheilet. Wer mehr darinne findet, dem will ich das Glück nicht mißgönnen. Wir unsers Orts sind damit zu frieden und glauben, daß wir daran einen reichen Schatz besitzen, welchen zu finden wir weder uns, noch den Brunn mit Feuer zermartern noch weniger ihn bald roth, bald grün, bald blau färben dürffen. Er ist so frengelig, daß wir seinen mehr als goldigen Gehalt, so gar mit denen äußerlichen Sinnen erforschen, und eines von den andern deutlich unterscheiden können.

§. 2. Das erste darinnen ist Wasser. Was ist aber Wasser? Eine Frage die schwer zu beantworten! Kurz von der Sache zu kommen: Das Wasser überhaupt ist ein Zusammenfluß von allerhand Ausdünstun-

Dünstungen, welche von denen Dingen auf und unter der Erde ausgehen, sich an der warmen Luft zertheilen, an der Kälte aber zusammen setzen. Also vereintget sich das Wasser mit allen, auch mit der Luft, und aus harten Kiesel-Steinen kan man Wasser erzwingen. Es ist das Vehiculum, der Anschluß, jeder thätlichen Kraft in denen Saamen sich zu vermehren, es führet jedem Dinge seine gehörige Nahrung zu, und giebet den Keim ab, womit alle dichte Körper feste zusammen hangen. Ist dieser abgesondert, wie er dann durch die erregte Bewegung kunstmäßig abgeschieden werden kan, so verfällt der vorhin dicht gewesene Körper in kleine Stäubgen aus einander und ist erstorben. Wer will also glauben, daß alles Wasser von gleicher Güte und Gültigkeit sey? Das beste ist, welches sich von allen erdigen und salzigen Zusatz, den die Feuchtigkeit in sich geschlucket, nach und nach losgemacht, aus der ausgespannten Luft an Felsen und Bergen sich durch die Kälte zusammen ziehet, durch klaren, reinen Sand unter der Erde sickert und indem es sich enge durchdränget, das Grobe zurücke läßt und also noch mehr reiniget: Alsdann aber wieder unter der Erde zusammen läuft und in einen Quell sammlet, daß es also hell, klar, leichte, durchsichtig, ohne Geruch, Geschmack und Farbe erscheinet, nichts an die Gefäße anleget, noch in der Destillirung zurücke läßt. An denen Orten, wo dergleichen Wasser seltsam ist, wäre der Indianische, sogenannte Schwamm-Stein zu wünschen, welchen die Japaner denen Spaniern theuer abkauffen. Sie höhlen ihn als Töpfe aus, setzen davon einen in den andern und güssen in den innersten ihr Brunn-Wasser, daß es nach und nach durch einen Topf in den andern schwisset, seine Unreinigkeiten da ableget, und das reinste Wasser in den äußersten durchläßt: Solch Wasser wird von ihnen als das kostbarste Getränke geachtet. In wie weit mit dergleichen Wasser unser Charlotten-Brunn seiner Reinigkeit und Leichte nach überein kommt, erweist die von dem hochberühmten Hoffmann in Halle angegebene Wasser-Wage augenscheinlich, und überhebet mich der Mühe, weitläufige Gründe anzuführen.

S. 3. Gesund-Brunnen quellen an gebürgigten Orten, und zwar an Gegenden, wo man Erß findet oder vermuthet. Gemeiniglich sind ihrer an einem, nicht gar zu weitläufigen Bezirk, viele beisammen. Um das Carls-Bad sollen ihrer etliche hundert anzutreffen seyn, die mehr  
oder



oder weniger mineralisch schmecken. Dieß giebet starcke Vermuthung, daß, wenn solch Wasser durch die Berge sickert, es etwas von denen unterirdischen Erzen an sich nimmt. Die vor alten Zeiten reichlich gefundene und durch preiswürdige Sorgfalt Sr. Excellenz des H. Ern. Gener. al. Feld-Marschals und Freyherrns von Sehr-Hof als Besizers dasiger Orten, wieder entblöste Gänge dieser Gegend behaupten die Be-  
 rechtsamkeit des Charlotten-Brunnes sattfam; daß, wie sich sein Wasser zwar bey dem Durchsickern aufs beste reiniget, also auch, wenn es an die mineralische Gänge kommt, daran auflöset und in sich schlucket, was es an sich nehmen kan. Eben daher kommt sein zartes duftendes Wesen, welches sich leicht in der Luft ausbreitet und einen angenehmen Geschmack und Geruch verursachet.

§. 4. Wie sehr haben sich bisher die Natur-Kündiger zermar-  
 tert, eine Beschreibung davon zu geben? die aber oft so ausgefallen, daß man sich gar keinen Begriff davon machen kan. Was vor Worte haben sie erfonnen, die Herrlichkeit desselben wohl einzukleiden? Bald heisset es das Guhr, bald das Kind der Sonne, bald das innerliche Feuer, bald der Ober-Regente, bald die Seele des Brunnes, vielleicht des-  
 wegen, weil sie davon eben so wenig eine Beschreibung geben können, als von unserm edelsten Theile, den wir mit diesen Nahmen belegen. Wir wollen einen Versuch thun, ob es möglich diese bisher so dunckle Sache in einiges Licht zu setzen, und uns hier zu weniger Sätze bedienen:

a) Wie über der Erde alle Thiere und Erd-Gewächse ausdunsten und in ihrer eignen athmosphære leben, also auch unter der Erde, wo das unterirdische Feuer entweder die Mineralien, oder der Zeug, der sie zu ihrer Reiffe bringet, in Bewegung setzet, daß davon ein subtiler Dampf in die hohlen Derter der Erde, einziehet und jedes in seiner besondern Ausdünstung lieget.

b) Alles, was ausdünstet, führet etwas von seiner zarten, näh-  
 renden Materie bey sich, welches die Philosophi Spiritum Rectorem und wir seine Haupt-Kraft nennen wollen: es gehöret dieselbe nur eigenthümlich der Sache zu, von welcher sie ausdünstet, daß man sie von allen andern ihres gleichen unterscheiden kan. Darum haben die Mine-  
 valien eine ganz andre Ausdünstung als andre Dinge, und jedes ist in  
 diesem

Diesem Falle von seines gleichen unterschieden. Wir dürffen daran desto weniger zweifeln, weil auch die reiffe und geschiedne Metalle, über der Erde ihre eigne Ausdünstung und Geruch haben, zumahl wenn sie erwärmet und ihre Theilgen in Bewegung gebracht werden.

c) Sehr selten wird man unter der Erde eine mineralische Bergart allein antreffen, sondern sie sind mit einander vermischt, und müssen erst durch die Kunst über der Erde geschieden werden: Drum vermengen sich auch die Dünste in ihrer Ausbreitung, und es durchziehet einer den andern.

d) Diese Dünste, weil sie in einer Luft bestehen, lassen sich zusammen pressen und breiten sich wieder aus, das ist, sie sind elastisch, und je mehr sie sich mit einer Sache vermischen, je mehr theilen sie ihre solche Kraft mit.

e) Nichts vereiniget sich mit der Luft leichter als Wasser, und das aus denen Mineralien ausdünstende Wesen verbindet sich um desto genauer mit denselben, je mehr es durch das unterirdische Feuer verdinnet, durchgearbeitet und in kleine Theilgen zerstreuet wird, doch dabey theilet die dünstende Luft auch dem Wasser seine Elasticität mit. Wenn sie in dem Wasser ist, hält sie sich gedränge zusammen, in freyer Luft aber macht sie sich von den Banden los, und wird flüchtig, daß sie wieder in die Luft eintreten kan.

S. 5. Hieraus machen wir den Schluß: Das von dem Charlotten-Brunn ausdünstende Wesen ist, die aus denen unter der Erde vermengten Mineralien ausdämpfende Haupt-Kraft, (Spiritus rector) die sich, in Gestalt einer Luft, mit dem durch die Erde sickernden und an diesen Dunst schlagenden Wasser vereiniget, und so lange dabey feste bleibt, bis sie an der Luft, ihrer sich ausbreitenden Kraft wegen, wieder verfliehet. Weiter mag ich mich mit niemand drüber einlassen, ob es goldisch oder silbern, von edlen oder unedlen Metallen sey. Der so vielfach gesegnete Gebrauch hat unsern Brunn sattfam veredlet, und wir glauben, daß wie die Erze in ihren Mineralien hiesiger Gegend vielfach vermengt sind, also auch der allhier mit dem Wasser vereinigte Dunst eine Mischung vieler andern sey.

S. 6.

§. 6. Das dritte, welches wir in unserm Brunn finden, nennen wir ein Salz, und zwar deswegen, weil es durchaus darinne zerstreuet und aufgelöset ist. Je weniger sich das Wasser davon trübet, je reiner und zarter ist sein Salz. Dem Geschmack der izzigen medicinischen Welt soll alles, was zur Arzney gehöret, entweder alcalisch oder sauer schmecken. Was wir davon glauben sollen, gehöret noch unter die Geheimnisse der Natur, und die damit gemachten Proben können auch die Verständigsten verwirren. Gisset man unsern Brunnen auf Galläpfel, farbet er sich braun, vermengtet man ihn mit zerfloßnen Weinstein, Salz, oder mit Salmiac Geiste, wird er etwas weißlich: und dieß sind merckmable einer bey sich führenden vitriolischen Säure. Im Gegentheil greiffet er mit einigen Prudeln in Klar geriebnen Allaun und machet mit der Milch nicht die geringste Veränderung, welches Kennzeichen eines beywohnenden zarten Alkali sind. Ich halte es vor sehr zart, weil es mit dem Vitriol- und Salpeter-Geist nicht aufwaltet, noch etwas niederschlägt; ob es gleich in der Beymischung viel artige Bullgen in die Höhe wirft. Den grösten Beweis des beywohnenden alcalischen Salzes giebet das von gelinder Abdämpfung zurück gebliebene weiße Pulver, in welches ein darauf gegossner Vitriol-Geist mit ziemlich starcken Brausen eingreift, und ihm einen bitterlichen Geschmack mittheilet. Es ist zwar alcalischer Art, aber von seinen zuvor damit verknüpften flüchtigen Wesen entbunden, welches durch wenige Wärme leicht verjaget wird. Soll man nun glauben, was die erfahrensten Natur-Kündiger und Chymici von dem acido primigenio unter der Erde, und die Berg-Leute von einem sauern schweflichten Dampfe in ihren Gängen erzehlen; und ist es wahr, wie ich dann daran nicht zweifle, daß man fast aus jeder Erde, Thon, Sand und Erz eine saure Feuchtigheit durch Destillirung erlangen kan: So ist höchst wahrscheinlich; daß zwar das, unserm Brunn eigenthümliche Salz alcalisch sey: Der frische Brunn aber in seinem ganzen Gehalte etwas von sauern mineralischen Wesen in sich halte, welches das alcalische Salz in seiner Mischung zärtlich fasset, und also zu einem sogenannten Mittel-Salz machet.

§. 7. Bey solchen Umständen ist schwer auszufinden, wie viel solch Salz in dem Wasser enthalten, und wie eines gegen das andre, dem Gewicht nach, beschaffen sey. Es giebt zwar Gesund-Brunnen, die

B

stär-

stärker an bey sich habenden Salze sind, und ihre Wirkung auf eine heftige und drastische Art erweisen; dergleichen das Sedlitzer Wasser, der Egrische Brunn, und andre sind, welche zu einem Quart getruncken, starcke Oeffnung des Leibes thun. Doch so wenig man mich überreden wird, daß der Straßburgische Safflor besser sey, als die Indianische Rhabarber, weil sie beyde gelbe sind, jener aber mehr zum Purgieren reizet, als dieses: Eben so wenig gehet dem Schlangen-Töplizer-Pfeffer-Spaaer und andern Brunnen etwas an ihrem Ruhme ab, ob sie wohl nicht so starck schmecken und gehlinge abführen, als das Seydschüszer Wasser. Eben dieses dicke, starcke, salzige, reizende Wesen, welches bey einigen Brunnen schleunig abführet, ist es, welches heftische, asthmatische und andre Siechlinge auf den Kirchhof jaget; da sie hingegen milde, leichte Wasser wohl vertragen, und besonders unsern Brunn mit Nutz brauchen können. Wollte mich jemand beschuldigen, als redete ich zu parthenisch von demselben, so mögen zwey Lichter, der ersten Größe, an den izzigen medicinischen Himmel der Sache den Ausschlag geben. Der hochberühmte selige Hoffmann sagt: „Man hat Brunnen, „die wenig oder nichts von bittern noch alcalischen Salz, auch nichts „von einer eisenhaften Erde bey sich führen: Nichts destoweniger sind sie „wegen ihres sehr reinen, leichten und zarten Wesens hoch zu achten. „Ja er rühmet so gar, daß Brunnen von leichten Gehalt, besser als andre, die Gesundheit erhalten, viele Kranckheiten abwenden, und in langwierigen Beschwerden erspriefliche Dienste thun. Siehe seine Abhandlung von denen Gesund-Brunnen in Deutschland p. 40. Eben dieß saget der sel. Stahl in seiner Schrift, von dem Gebrauch und Mißbrauch der Gesund-Brunnen: „Von solchen mineralischen Wassern ist bekannt, a) daß sie nicht alle einerley Consistenz haben, indem einige davon dicker und gröber als andre, welche durchdringender und verdünneteter sind; b) Daß auch die Wirkung, welche man davon erwartet, unterschiedlich sey: indem die Wasser, worinnen die Mineralien sehr ausgebreitet und nicht in Menge zu finden sind, schwächere und langsamere Hülffe thun: Dahingegen die, welche von durchdringender Kraft und zugleich mit vielen Mineralien häufig angefüllet sind, sehr heftig angreifen. Sie würcken starck, beschweren aber den Magen und thun denen Eingeweiden Schaden.“ Daraus machet er den Schluß, weil alle

alle

alle mineralische Wasser überhaupt in etlichen Würckungen übereinkommen, sollte man nicht dencken: „Es sey einerley, ob der Krancke zu diesen oder jenen Brunnen reise, welches unvernünftig und quacksalberisch heraus komme.

§. 8. Es wäre noch etwas von dem roth-gelben Boden-Satz, oder der Ochra zu gedencken, welche sich in denen Canälen und Boden des Brunnes in ziemlicher Menge ansetzet, und von vielen vor eine kalfichte Erde gehalten wird. Die damit gemachte Auslaugung überzeuget mich eines andern. Ich würde auch die damit versuchte Proben und meine Gedancken darüber, etwas weitläufiger mittheilen, wenn die gefasste Absicht und vorgenommene Kürze dieser Abhandlung, mich nicht davon abhielten. Etliche Erinnerungen sind noch beyzufügen nöthig: Daß a) wenn die Flaschen nicht recht voll, auch nicht wohl zugestopfet sind, die Haupt-Kraft davon leicht verfliehet: b) Wenn sie nicht feste noch starck genug, doch aber gang voll und feste verstopfet sind, an der warmen Luft leicht zerspringen: c) Daß die Kraft desselben an dem Orte selbst weit stärker und besser, als in der Ferne sey, und d) je länger man aus einer Flasche trincket, je mehr die Tugend des Wassers sich mindere: deswegen man wohl thut, wenn man nach Ausleerung der Helfte oder des dritten Theils, sich eine frische reichen läßt.

## Andre Abtheilung.

Von dem Nutz des Charlotten-Brunnes insgemein.

§. 9.

**W**issen wir den Gehalt des Brunnes, so können wir auch einigermaßen sagen, was er unserm Leibe vor Gutes thue. Ist dessen Wasser leicht, rein, klar und angenehm §. 2. so ist es auch das gesündeste Geträncke zu Löschung des Durstes und Anfeuchtung der Speise und des Bluts, der beste Scheide-Saft das genosne aufzulösen, das ist, flüßig zu machen, das ölige, nahrhafte Wesen, bey der Speise abzusondern, mit dem Blute zu untermischen, und es an gehörigen Orte zu führen, daß es daselbst angeleget werde, geliefere und

B 2

also

also zur Nahrung gedenke. Zwar diejenigen, welche dem Magen das unverdiente Amt eines Kochs auftragen, güssen lieber warmes, hitziges Geträncke zu, um die Speisen besser anzubrühen und zu durchkochen: Da er aber nur die Dienste einer Magd verrichtet, nemlich das eingesackte wohl durcheinander rüttelt, daß es von denen zugetretenen Feuchtigkeiten aufgeschloßen, verdünnet, und durch die engen Löchergeren, als eine Milch durchgeseiget werden kan, so ist leicht zu erachten, daß ein Wasser, welches Unreinigkeiten oder fremde Dinge bey sich führet, nicht allein schwer und ungleich das nahrhafte Zeug absondert, sondern auch de bey sich habenden Unrath mit in das Geblüte schleppet. Bier, Wein und andre geohrte Geträncke machen den Milch-Saft zeh, schleimig und rohartig. Ist der Magen schwach, so pflegen sie leicht darinne wieder aufzuführen, das Geblüte heftig zu erregen und in Hitze zu bringen, wenn es nicht durch Zuguß sattsames Wassers unterbrochen wird.

S. 10. Lobes genug vor das Wasser bey unsern Brunn: nicht weniger verdienet er dessen in Ansehung seines Salzes. Ich habe zwar nie so scharfsinnige Augen gehabt, daß ich hätte wahrnehmen können: ob die Partickelgen in schlechten Wasser rund, und im Sauerbrunnen eckig sind: Allein, so viel wissen auch die Einfältigsten, daß schlecht Wasser nur die äußerliche Fläche abwäscht und weiter nicht eindringt, als wo die Löchergeren weit genug dazu sind: Da hingegen was Salz bey sich führet und seifartig ist, weiter durchdringet und sich die Löchergeren erweitern, wodurch es gehen soll. Unser mit dem edelsten Salz begabtes Wasser dränget sich in die engsten Wege, und in denen Säften verhält es sich ganz anders, als das gemeine Küchen-Salz. Von diesem ist bekannt, daß es da nicht die geringste Aenderung annimmt, es bleibt Salz, wie vor, und träget nichts zur Nahrung bey: Dahingegen unser Brunn eine grosse Gleichheit mit dem unserm Leibe eigenthümlichen Salze, so weder sauer noch alcalisch ist, besiget. Wie würden wohl Magen und Därme in ihrer Verdauungskraft zurechte kommen, wenn nicht aus dem Gallen-Gange, dem großen Gefröße und andern Drüsen sich eine Feuchtigkeit ergöße, welche die Speisen verdünnete, das üliche, nahrhafte Wesen absonderte und die Wege schlüpfrig erhielt. Eben diese Feuchtigkeit ist es, welche der genohnen Nahrung die erste Aenderung giebt, daß sie ganz anderer Art, thierisch und unsern Leibe eigenthümlich wird

wird

wird. Mit einem Worte, das ölige, nahrhafte Zeug wird dadurch geschickt, daß es in Gestalt einer Milch durchgeseiuet werden kan. Wem dieß fremde vorkommt, darf nur Del und Wasser vermengen, und wohl durch einander schütteln, so kriegt er einen weissen milchigen Saft, der gleichen der Chylus oder Nahrungs-Saft ist. Je unentbehrlicher nun diese aus ihren engen Gängen in den Magen und Därme tretende Feuchtigkeiten sind, je heilsamer und besser ist das Geträncke, welches vorher schon einige Gleichheit damit hat, weil sie sich genau mit einander vereinigen, und so zu reden mit gesamter Hand verdauen und durcharbeiten, was ihnen zuträglich ist. Deswegen auch etliche Gläser nach und nach getruncken, Lust zum Essen und wohl gar Hunger machen.

§. 11. Aus eben diesem Grunde, da nemlich eine seltsame Gleichheit zwischen dem Salze des Brunnes, und unsern guten, löblichen Feuchtigkeiten ist, pfleget auch der in sattfamer Maße getrunckene Brunn, das, was widrig und fremde ist, aufzuräumen, die Wege wohl auszuwaschen, das schleimige Zeug in denen Därmen und Adern auszulaugen, aufzulösen, und fortzuschaffen. Schlechtes Wasser in starcker Menge getruncken, lockert den Magen, und die damit verknüpften Därme auf, und indem es die gehörige Stärke, oder die nothwendige Kraft sich in rechter Spannum und Zuckung zu erhalten, schwächet, machet es bey Alten, und denen, die es nicht gewohnt, vielerley Blehungen und Marter: da vielmehr das in unsern Brunn enthaltne Salz solchem Unheil vorkommt: Es reizet Zunge und Gaumen, daß man immer mehr Lust bekommt zu trincken, es stärcket die Gefäße, und erhält sie bey ihrer bewegenden Kraft. Sonst möchte ich dem werthen Leser nicht gerne mit einer stinckenden Sache beschwerlich fallen, noch weniger einen Unflath vor seiner Nase aufzurühren verlangen: Doch da es seine Gesundheit angehet, wird es ihm nicht mißfallen, wenn ich melde, daß der von unsern Sauer-Brunn abgetriebne Stuhlgang von andrer Farbe sey, als sonst gewöhnlich. Nicht der Brunn, sondern die faulende Materie in denen Därmen machet diese Veränderung, wegen des damit vermischten metallischen oder vitriolischen Salzes, so davon gefärbet wird, nicht viel anders, als wenn man Galläpfel in unsern Brunn wirft.

§. 12. Das meiste, was diesen Brunnen beliebt machet, ist sein hartes duftendes Wesen, welches nicht nur der Zunge und Kehle annu-

thig ist, sondern auch in denen innerlichen Eingeweiden eine Empfindlichkeit erregt. Es ist schärfflich aber sehr gelinde, hält man ihn etwas im Munde, daß er erwarmet, breitet sich solcher Duft noch mehr aus, und machet seine reizende, juckende, piquirende Kraft empfindlicher. Wie aber das Gefühle der innerlichen Theile weit schärffer und zarter ist, als der Geschmack, also werden auch die Fäsergen, der Drüsen an denen Därmen und Gefröse, derer Nieren, der Lunge, des Mundes, der Nase und unter der Haut, wenn sie der in rechter Maße getrunckne Brunn berühret, gelinde reizet, daß sie sich bewegen, eröffnen und mit hin die daran tretende Feuchtigkeit durchlassen und aussondern.

S. 13. Es ist oben S. 7. gedacht worden, daß vermöge dieses Duftes, unser Wasser eine sich ausbreitende Kraft und Elasticität eigen thümlich besizet. Niemand wird denen löblichen Säften unsers Leibes, und insonderheit dem Geblüte, eine dergleichen Kraft sich auszubreiten und zu verdünnen absprechen, und wer die festen Theile mit genauen Augen ansiehet, befindet, daß auch dieselben vermöge ihres Gewebes in ihren Gängen, Fäsergen und Häutgen sich zusammen ziehen und erweitern können. Denn die Fäsergen, woraus sie bestehen, sind nicht alle gleich hingezogen, sondern in einander gewebet, das ist, sie schlingen sich quer über einander, daß eines das andre zucket und ziehet: Z. E. wenn das äußerliche Häutgen gleichaus gespannt, und die darunter liegende Fäsergen in Gestalt krummer Ringlein daran hangen, so beweget das obre gespannte Häutgen die Ringlein, daß sie in steten Zittern sind, und sich bald zusammen rollen, bald wieder auseinander schieben. So lange solche Bewegung durch den ganzen Leib gleiche von statten gehet, ist keine Empfindung davon vorhanden: so bald sie sich aber mehret und an einen Ort stärker wird, entstehet davon eine Empfindung, welche wir den Schmerz nennen. Umsonst geschicht dieß keines weges. Man erwege nur, daß das Blut, welches in denen Puls-Adern der Nahrung zugeführet und folglich etwas dicker worden, nothwendig wieder zurücke gehen und sich gegen die Spitzen derer Aeste in die Blut-Adern eindrängen muß: Wie schwer, ja gar unmöglich würde nun diese Berrichtung der Natur fallen, wenn nicht die festen Theile durch ihre zitternde Bewegung zu solcher Durchpressung der Säffte das Ihrige beytrügen? Beyden kan unser mildes Getråncke wohl zu statten kommen: Wenn Bier,  
Wein



Wein und andre aus denen Erd-Gewächsen zubereitete Säfte unser Blut in allzubeftige Fährung und Wallung setzen, und mithin zu einem heimlichen, schleichenden Gift werden; so finden wir hier einen heilsamen Balsam, durch dessen gelinden Dufft die nöthigen Lebens-Säfte in ihrer rechten Mischung ohne einige Zerstreung erhalten werden: Was aber davon die Fäsergen derer festen Theile in Ansehung ihrer Straffheit und Lockerkeit vor einen Vortheil erhalten, wird unten mit mehrern erörtert werden.

§. 14. Nebst allen diesen bemercken wir auch die empfindliche Kälte unsers Brunnes, welche eigenthümlich zu seinem Wesen nicht gehöret, doch seiner Kraft nach einen Unterscheid machet, nachdem man ihn kalt oder warm brauchet. So bald man ihn aus der Quelle schöpffet, läuft das Glas auswendig mercklich an. Denn wenn die in der Luft enthaltne feuchte Theilgen an etwas kommen, so kälter ist, ziehen sie sich zusammen und legen sich als Tropfen an. Drum ist unser Brunn kälter, als die daran schlagende Sommer-Luft. Kalt und warm sind zweydeutige Worte, und eines weitläufigen Verstandes. Beyde haben ihre Grade und Staffeln. Wie schwer ist es zu sagen, wo die Kälte aufhöret und die Wärme anfängt? Was mir iho warm scheint, deuchtet mir zu andrer Zeit und andern Personen auch wohl iho kalt zu seyn, Leute von gefesteten Leibe, starcken Gliedern, recht gemischten Säften empfinden die Wechslung der Kälte und Wärme weniger als Weichlinge und Schwache, wozu die Lebens-Art, Gewohnheit und andre Umstände viel beytragen. Die innerlichen Theile sind wärmer als die Haut; und die äußerlich uns umgebende Luft, wo sie nicht anders woher gewärmet wird, ist ein gut Theil kälter, als wir selbst. Die Erfahrung lehret, daß die Wärme eine Sache in Bewegung bringet, ausdehnet und auseinander treibet: Die Kälte hingegen die Bewegung hemmet, etwas verdicket und zusammen ziehet. Ausgemacht ist auch, daß wir nicht alle von einerley Empfindung sind, drum kan ein Grad der Kälte oder Wärme dem einen nützlich seyn, der doch dem andern schädlich ist. Diejenigen, so ein verdünntes Geblüte und weite Adern haben, sind von Natur wärmer, als andre, sie empfinden aber die Kälte bald, und können es weniger vertragen, wenn sie etwas warmes angehet. Welche noch so schmerzhaftige Zufälle erlitten, und deren Fäsergen sehr gespannt wurden,

den,

den, sind vor andern empfindlicher, und können die Veränderung der Kälte und Hitze wenig leiden, zumahl wenn sie gehlinge an sie kommt. Schwächliche Personen, alte Leute, Frauen, die nicht längst aus dem Kindbette, und, wo sich gerne äußerliche und innerliche Krämpfungen witztern lassen, mögen unsern Brunn laulich oder zum wenigsten so warm, als die Sommer-Luft trincken, weil sonst zu besorgen, daß durch die anahende Kälte die gleiche Bewegung der Säfte gehemmet, dieselben verdicket, und die Fäsergen zusammen gezogen werden. Nun ist wohl wahr, daß der kalt getrunckne Brunn sich bald erwärmet: Doch kan er, ehe er dazu gelanget, mit seiner Kälte schädlich fallen, wenn er Kehle, Lunge, Magen und andre nahe Theile, zuvor aus, wenn das Blut waltet, so zu sagen, schrecket, zu hitzigen Fiebern, Husten und andern Kranckheiten Thür und Thor auffperret, welches desto eher geschieht, wenn man starcke Züge thut, und ganze Gläser auf einmahl ausleeret. Da hingegen das kalte Trincken ohne Schaden, wenn man nach und nach wenig auf einmahl und desto öfter schlucket. Wo aber oben gesagte Umstände nicht zugegen und man es gewohnt ist, kalt zu trincken, mag man so frisch trincken, als er quillet, wenn es nur nicht zu einer Zeit geschieht, da Kehle und Blut erhizet und in vollem Prudeln ist.

§. 15. Wenn die Wärme etwas in Regung bringet, und aus einander treibet, ist auch leicht zu dencken, was erfolget, wenn man wärmer badet, als der Leib ist. Die fleischige Musculn werden nebst ihren Gefässen schlapp und weich, die gehörige Spannung, Stärke und Haltung der Fäsergen wird geschwächet, daß die Feuchtigkeiten in die euserliche Fläche schieffen, und sich denen innerlichen Theilen entziehen. Auch in denen Säften selbst geschieht eine handgreifliche Aendrung. Sie werden wallende, treiben sich hurtiger herum, treten auch wohl aus ihrer rechten Mischung, indem das wäfrige Theil dünne, flüchtig, folgend scharff und beissend wird, hingegen gerath die nährende Lympha in eine Verdickung und Ungeschicklichkeit, sich gehörig anzulegen. Eben so viel Schaden kan man auch anrichten, wenn man allzu kalt badet. Denn von der annahenden Kälte treten wegen der zusammen gerollten, eingezochnen Gefässe und gekrümpelten Fäsergen an denen euserlichen Theilen, die Säfte zurücke, und aus dem Engen in das Weite, wo sie mit größern Ungestüm herum wallen. Es erfolgen Blutstürzungen oder zum wenigsten  
dahin

dahin zielende Bewegungen, Durchbruch u. s. f. Will man einwenden: es werde das Bade-Wasser von dem eingetretten Leibe bald warm, so darff man sich nur vorstellen, daß die Natur meistens ihre Bewegungen nach der Empfindlichkeit derer Theile, womit eines mehr und subtiler begabet, als das andre, einrichtet; so wird man bald begreifen, warum die einmahl erregte Aendrung und Unordnung nicht so bald wieder abzustellen.

§. 16. So weit erstrecken sich die allgemeinen Anmerckungen von dem warmen Baden und Trincken: Schwer ist es, besondre Regel davon zu geben. Man richte beydes nach seiner Absicht ein, und ziehe dabey die Empfindlichkeit und Gewohnheit zu Rathe. Will man die Haut und die darunter liegende Gefässe stärken, bade man so laulich, als die euserliche Luft ist, welche gemeinlich ein oder etliche Grad kälter als unser Leib. Will man aber die Säffte an die euserliche Haut locken, und die weibliche Ordnung, goldne Uder oder einen Ausschlag erregen, ist es dienlich etwas wärmer als der Leib ist, zu baden. Um dieß wohl zu erkennen, wäre es rathsam, ein richtiges Thermometrum zur Hand zu haben, und nach dessen Anweisung die Wärme des Bades, unsers Leibes und der euserlichen Luft wohl zu unterscheiden.

§. 17. Man ist bisher, wie andre Sauerlinge, also auch unsern Brunn mit Milch zu trincken gewohnt gewesen, und dieß zwar bey vielen mit nicht geringen Vortheil ihrer Gesundheit. Denn ist es nicht gewiß, daß Milch der erste Zeug ist, woraus der ganze Thierische Mensch nicht nur in seinen Säfften zubereitet, sondern auch in denen festen Theilen derer Gefässe, des Fleisches, derer Häute, und selbst derer harten Knorpel und Gebeine gebildet, und genähret wird? Erwachsene Personen, so wohl als Kinder können länger als Jahr und Tag ohne etwas anders zu geniessen bey der besten Gesundheit ihre Nahrung daran finden. Und wo können magre Personen, und diejenigen, welche wegen irgend eines Mangels in einem derer edelsten Eingeweide zu Abzehrungen nicht ungeneigt sind, bessern Vortheil finden, als wenn unter so sehr durchdringender, und in die engsten Gänge unsers Leibes einfrichender Brunn ein geschicktes Zeug mit sich herum führet, welches sich zur Nahrung an alle Theile des Leibes ansetzen kan? Der lautre Brunn pflaget die allzu starck anwachsende Fettigkeit, und Dicke des Leibes heilsam zu  
 C unter

unterbrechen, oder zu schmelzen: und habe ich wohl eher ungegründete Klagen gehört, daß fetten Leuten bey der Brunn-Cur alle Kleider zu weit würden: Ich habe aber auch erfahren, daß nach verfloßnen Gebrauch sie in Kurzen den vorigen Abgang desto reichlicher, und gesunder wieder ersetzt haben. Wer nun vor unzeitiger Abführung des löblichen Nahrung-Safftts und Schmelzung des Fettes besorget ist, kan solchen Ungelegenheiten durch Beymischung der Milch um desto nützlicher zuvor kommen. In der Wahl derselben, will ich Niemand Sorge machen. Esels-Milch soll, weil sie süsse und dünne ist, die Beste seyn, doch kan wegen ihrer Seltzamkeit hiesiger Orten, die von denen Ziegen, und im Mangel derselben die Kuh-Milch gar süglich ihre Stelle vertreten. Noch eine Ursache ist, warum ich die Beymischung der Milch anrathen wolte. Bisweilen ist es nützlich und nöthig, daß man ihn warm oder laulich trinckt S. 14. Will man ihn in warmen Wasser wärmen, so pflegt sein geistiges, duftendes Wesen, und also ein grosses Theil seiner Haupt-Krafft leicht zu verfliegen, welches dabey kan erhalten, und der Brunn warm getruncken werden, wenn man ein oder etliche Löffel gewärmtter Milch gleich bey dem Trincken dazu gießet.

S. 18. Es giebt auch Personen, welche bey der Brunn-Cur sich etwas zu Gute zu thun vermeynen, wenn sie ihn mit Wein und besonders mit Rhein-Wein trincken: Es soll nemlich dadurch der Magen gewärmet, und die Lebens-Geister gestärket werden. Da aber die Letztern nur blosser Hirngespenster sind, welche die Einbildung ausgehecket, und der Magen keine größere Wärme, als unser Leib ordentlich ist, nöthig hat, überdieß der Wein an und vor sich selbst nicht warm ist, so fällt auch in dieser Absicht der eingebildete Nutz gänzlich weg. Vielmehr kommt die von dem getruncknen Weine empfundne Aendrung und Wärme in unserm Körper von der reizenden Krafft dieser Feuchtigkeit, welche mit ihrer piquanten Regung die Fasern der Canäle und Gefäße mehr zucket, ziehet, und spannet, daß sie die in sich gefassten Säfte hefftiger durchtreiben, und folglich wärmer machen S. 13. Größern Nutz darff man davon nicht erwarten, welcher ohnedem bey leeren Magen, da der Brunn getruncken werden soll, ganz unnöthig; alsdann aber nur zuträglich ist, wenn der volle Magen die Speisen besser unter einander zu arbeiten, tüchtig seyn soll. Gleichwohl wollen wir Zärtlingen es zu gut halten,  
wenn

wenn sie die ersten zwey biß drey Gläser mit etliche Löffeln Wein vermischet, trincken: Wir können es auch zulassen, wenn sie den vermeynten schwachen Magen mit eingemachten Citron- und Pommerantz-Schalen, oder andern so genannten Magen-stärckenden Erfrischungen zu bewaffnen, belieben wollen: Dieses bitte ich mir nur dabey aus, daß sie solche nicht allzu viel verzuckern, und damit der Nahrung des Schleims Vorschub thun.

§. 19. Biß hieher gehet die Vernunfft-mäßige Untersuchung, was unser Brunn in einem gesunden Leibe ausrichtet, und wie er denen anwandelnden Kranckheiten vorbeuet. Eben diese und keine andre Methode ist in solchen Leibes-Zufällen selbst nöthig. Wie der Leib in gesunden Stande erhalten wird, so, auf eben diese Art und mit dergleichen Bewegungen suchet die Natur die verlohrene Gesundheit wieder herzustellen, wozu sie anders nicht gelanget, als biß sie das Verderbliche und der wahren Mischung unsrer Säfte wiedrige und schädliche, durch ordentliche Wege fortgeschafft: Es werden nur alsdann die Bewegungen, welche dazu dienen, in einem gewissen Grad vermehret. Bisweilen ist die Natur mächtig genug, es ohne Beytrag etwas anders zu verrichten, auch die im Wege stehende Hindernisse zu überwinden. Bisweilen sind Mittel nöthig, die Bewegungen in rechte Ordnung und Maß zu bringen: und diese nennen wir Arzneyen, unter welchen der Charlotten-Brunn mit höchsten Recht einen ansehnlichen Platz verdienet.

§. 20. Würde aber wohl ein Krancker Trost haben, wenn man ihm die Ingredientien einer Arzney Haar klein erzehlte? Würde er nicht fragen, ob sie auch andern geholffen? und das mit gutem Recht. Denn von einer guten Arzney muß man versichert seyn, daß ein sichrer und beständiger Nutz drauf folge, und keine Befre zu dieser Kranckheit vorhanden. Wobey es allerdings auf die Erfahrung, und die dabey vielfältig gemachte Anmerckungen ankommt. Drum muß man nicht allein wissen, was man sich von dem Charlotten-Brunn zu versprechen habe, sondern auch mit der That und in Exempeln bezeugen, in welchen Kranckheiten er mehr als andre Mittel ausrichte, damit man in der Wahl der Arzneyen und derer Gesund-Brunnen nicht fehle. Soll ich meine allhier verschiedene Jahre gemachte Anmerckungen entdecken, so habe befunden, daß die, welche sich desselben mit gehöriger Vorbereitung, und in rechter Ord-

nung bedienen, an ihren Leibe gewahr werden, daß er die verdickten Säfte verdünne, ohne sie in Wallung zu setzen, noch zu erhitzen; Die Stockungen zertheile, dabey doch keinen Schmerz erzeuge, die engsten Gänge durchdringe, die Fäsergen aber nicht auftreibe, einpöckle noch geschwulstig mache; Die zehen Schleimigkeiten, und andern Unrath in sich schlucke, und abschweiffe, ohne die festen Theile auszuziehen oder zu durchfressen; Die gespannten Fäsergen auflockre, und weich mache, und also den Schmerz lindre, aber nicht beteube, einschläffere, noch die Natur an Vollbringung eines heilsamen Endzwecks hindre; Die Seige- und Absöndrungs-Gefäße gemächlich reize, eröfne, und alles nachtheilige auf gehörigen Wegen abtreibe, nirgends aber allzu schnell, noch mit Ungestüm verfare.

## Dritte Abtheilung,

Von dem Gebrauch und Nutz des Charlotten-Brunns,  
insonderheit in innerlichen Kranckheiten.

### §. 21.

**A**rney-Mittel sollen entweder das Unnütze fortschaffen, oder das Verderbte bessern. Das Letzte geschieht um des ersten Willen. Vernunftsmäßig bessert man am menschlichen Körper aus keiner andern Ursache, als daß das Verderbte desto besser ausgeführet werde. Ist die Materie von ihren Banden loß, zeitig und reiff, so gehet sie desto füglicher, auch von sich selbst fort. Unser Brunn verrichtet beydes, doch nur der Ordnung, und dem Maß gemäß, wie man ihn brauchet. Machet man den Anfang mit Trincken und Baden gemachsam, und mit wenigen, und steigt nach und nach höher, so werden die überflüssigen Säfte mehr und mehr tüchtig, fortgeschafft zu werden: Unterbleibet dieses, so empfinden die Seige-Gefäße die Reizung allzu schnell, die Abführungen geschehen übereilig und gehlinge, und hinterhalten sich gar, das Dünne und Bährike schiesset zuvor ab, und das zehne, fest eingemistelte Zeug bleibet zurück.

§. 22. Der erste Weg, auf welchen er bisweilen abführet, ist das Brechen. Eine ausserordentliche, und etwas gewaltsame Verrichtung  
der

der Natur und der k rkeste Weg, den sie ergreiffet, wenn sie etwas oben auswirfft, was sie als schädlich unten nicht durchtreiben kan noch will. Vern nfftig wird es keiner rathen, noch befördern, wo man nicht ohnfehl- bahr den Unrath annoch in dem Magen vermuthet. Drum wäre es unserm Brunn sehr  bel auszulegen, wenn er auf diesem Wege auslee- rete, und die Kr ffte zur Unzeit mit dieser mühsamen Arbeit niederw rf- fe. Doch kommen bißweilen Exempel vor, da er es auf eine heilsame Art verrichtet. Eine Manns Person hatte bey der Abendmahlzeit zu viel Butter-Gebackens zu sich genommen, und kriegte den Mor- gen drauf nach etlich getruncknen Gläsern ein ziemlich starckes Brechen, so sich bey jedem Glas wieder einstellere, aber nach sattsa- mer Ausleerung, und ein paar Schälgen Coffee aussen blieb.

§. 23. Wenn all- oder dreyt gige Fieber glücklich ablauffen wol- len, endiget sich um die ersten Tage der Anfall mit einem Brechen oder Durchfall. Drum kan man sie, wo der Unrath noch im Magen ste- cket, durch ein gelindes Brech-Mittel am besten heben. Offt wollen es andre Umstände nicht zulassen: doch kan unser Brunn hierinne niemals fehl schlagen, wenn vor dem Anfall ein oder etliche Gläser nüchtern ge- truncken werden. Wem beliebt, kan auch ein sich dahin schieckendes Digestiv-Mittel darinne einnehmen. Bey einem Frauen-Zimmer brach bald die ersten Tage, nach ihrer Ankunfft ein dreyt giges Sie- ber aus, mit lang anhaltender hefftiger Hitze und Bedrängniß um die Brust. Ich ließ sie den Brunn ordentlich fort, und vor dem Anfall etliche Gläser trincken, worauf das Fieber, nachdem es das fünfte mahl angesezet, gänzlich weg blieb, daß ihr Niemand keine Kranckheit ansah. W rckliches Brechen war wegen der vielen Un- gelegenheit unter den kurzen Ribben, wider welche sie die Cur brauch- te, nicht rathsam, doch nachdem der Unrath in dem Magen lo  geweicht, abgewaschen und verdünnet, fand er seinen Abweg auf leichten und or- dentlichen Wegen.

§. 24. Sind solche Fieber noch so hartnäckig, daß sie auf keine Mittel weichen wollen, so hat sie unser Brunn bez hmet. Bi weilen ist ein klebrigter und in die Falten des Magens zeh eingesehner Schleim Ursache an der langen Dauer: Nicht selten pfeget auch die irrende Natur aus Gewohnheit ihren Angriff fort zu setzen. Beydes, Trincken

und Baden giebt hier das beste Mittel ab. Das erste lockert den fest eingenistelten Schleim auf, wäscht den runglischen Magen aus, und schaffet die Fieber-Materie fort: Das andre, nemlich das Baden, wenn es auffer dem Anfall angewendet wird, unterbricht die leeren ausschweifende Bewegungen besser und sichrer, als die gemeinen Fieber-Mittel. Was noch mehr, wenn auch die Fieber unzeitig gestreckt, und vertrieben, so kan solcher Gebrauch das Versäumte glücklich nachholen. Eine Manns-Person in besten Jahren hatte sich von einem nachlassenden Fieber lange müssen herum nehmen lassen: nachdem es aussen geblieben, zog es viel andre weit verdrüßliche Zufälle nach sich. Die Bleich- mit anwandelnder Wassersucht sahen ihr zu beyden Augen heraus, und es waren kaum so viel Kräfte und Athem übrig eine Treppe zu steigen. Nachdem sie etliche Tage getruncken, fand sich früh ein täglich Brechen ein, welches ihr zu völliger Gesundheit wohl zu statten kam. Eine Manns-Person eben dieses Alters hatte in angehenden nächsten Frühlinge ein langwierig Fluß-Fieber gehabt, und sich daran noch nicht erholet: als sie 14. Tage getruncken, folgte früh ein leichtes Brechen eines übel riechenden schwarzen Deuges, welches der Beschreibung nach, wie Toback-Safft aussah: worauf sie ganz munter wurde.

S. 25. In hitzigen, und andern Gallen-Fiebern, wenn man bald im Anfange etliche Gläser etwas überschlagen hinter einander trincken läßt, verdünnet es die Galle, benimmt ihr die Schärffe, steuret der Entzündung und Anfressung des Magens; ja was das mehreste, es machet das Würgen und Brechen leichter, daß die gallige Schärffe, ohne Magen und Därme zu verletzen, mit weniger Beschwerlichkeit abgeföhret werden kan.

S. 26. Man' lasse sich ja nicht überreden, es komme das bey dem Gebrauch unsers Brunns sich einfindende Brechen vom Eckel oder geschwächten Magen, der den Brunn nicht vertragen könne. Denn es findet sich nicht bald im Anfange, sondern erst eine Zeit darauf, wenn die reihe Materie reiff gemacht, loß geweicht, und frey wurde. Merckwürdig ist: daß sich bey vielen im Anfange ein Aufstossen, wie vom Knoblauch meldet. Wer wolte solches dem Brunn zuschreiben? Es duftet nur die locker gemachte Materie von übler Beschaffenheit in die Höhe,  
und



und verursachet solchen Geschmack, biß sie durch den Stuhlgang ausgefegget ist. Denn dieses ist der sicherste Weg, wo zumahl das Brechen schwer von statten gehet, oder viel Ungelegenheit nach sich ziehet, als bey denen, welche Bedrängnisse und Krampfungen um die Pfort-Adler leiden, starcke Beschwerung um die Brust, Anstalt zum Blut-Speyen oder Blut-Brechen, harte Knoten auf der Lunge oder einem andern Eingeweide, anhaltende Kopf-Schmerzen, oder einen Bruch haben.

S. 27. In Ansehung der Reinigung auf den ersten Wegen gefällt mir vornemlich, daß unser Brunn die ängstlich besorgten Medicos des Scrupels überhebet, ob sie die Galle, das Wasser, den Schleim, die schwarze Galle, oder andre Naritäten abzapsen sollen. Denn er packet allen Unrath, wie er ihn in den Därlen findet, zusammen, und wirfft ihn ohn alle Weitläufftigkeit unten aus. Auf 5. biß 6. Gläser solget ein leichter Stuhlgang, und wenn man mit Trincken fortfähret, noch mehrere, ohne die wenigste Ungelegenheit davon zu empfinden.

S. 28. Weil er dünne, leicht und Laugen-artig, so dringet er auch in die Drüsen, welche in und um die Därliege; nicht weniger in die darein gehende kleine Gefäße, welche eine wäfrige Materie den Nahrungs-Safft zu verdünnen, und die Därliege schläpfrig zu erhalten, ordentlich zuführen. Wie leicht kan der zettrige Milch-Safft die engen Gänge verstopffen? Wie bald werden sie voll gepfrumpft, daß sie die hurtigen Theile aufstreiben, die Gefäße zersprengen, das Wasser in den hohlen Leib gießen, und die Wassersucht verursachen? Ist aber noch Rath vorhanden, und es kommt der nüchtern getrunckne Brunn in die zur selben Zeit etwas ausgeleerten Gänge, so spület er die Zehigkeiten ab, eröffnet die versackten Pässe, reimet den Schleim aus, verschaffet dem Blute einen freyen Durchgang, und steuret dem so genandten Malo hypochondriaco, Milk-Uebel, der Bleich, und Wassersucht, und andern allda sitzenden Kranckheiten; woserne nur nicht etwas schon anbrüchig, gänglich verstopft und verderbet ist.

S. 29. Exempel von dieser Art der Ausleerung anzuführen, wird Niemand verlangen. Bey denen wenigsten bleibet sie zurück: es wäre dann, daß sie durch Fehler der Diät, und des Verhaltens gestöhret wird. Gehet es von Natur, oder aus Gewohnheit langsam damit her, kan man sich durch ein bitter laxiren des, und insonderheit hiesiges Sals, wel-

weiches mit den Charlotten-Brunn bereitet wird, helfen. Pillen taugen hierbey nicht viel, und solte die dabey befindliche Aloe aufs beste nach der Kunst-Sprache zu reden, corrigiret seyn. Sie bleibet Aloe, einmahl wie das andre, erreget das Geblüte, und läset auf einige Tage Härteigkeit des Leibes nach sich. Ist eine Vertrocknung des Unflaths, Ziehung und Pressung der straffen Därme, oder der, von blinden goldnen Adern angelaufrne Mast-Darm daran Schuld, so mögen sie etwas laulich trincken, und die Zahl der gewöhnlichen Gläser auf 3. bis 4. vermehren, etliche mahl laulich baden, oder Clystire mit erweichenden und gelinde reizenden Dingen, und täglich etliche Antispasmodische oder Visceral-Pulver nehmen. Eine Frau gegen 50. Jahren erlitt viel von der Milzsucht, Colica, Krämpfungen im Unterleibe, und sonderlich Verstopfung des Stuhlgangs: nachdem sie etliche mahl gebadet, minderen und verlohren sich diese Zufälle insgesamt.

§. 30. In Würmen thut er besser, und sichrer als andre Arzneyen, welche er Vermöge des in sich habenden Salzes tödtet, und abführet. Er ist allen Insektis, auch denen in Wasser lebenden zu wieder. Setzet man einen Frosch oder Schmerle in ein Glas frischen Brunn, sterben sie in wenig Minuten, welches man gleichfals von denen Spul- und andern im Leibe heckenden Würmen vermuthen kan. In solcher Absicht können ihn auch Kinder sicher trincken. Ein Knabe im 4ten Jahre blasser Farbe, tranck mit grossen Appetit früh ein oder zwey Gläser. Nach Verlauff von 8. Tagen gingen viel Würme von ihm ab. Welches mir auch von mehreren Kindern bekannt, welche solche Gäste abgesetzt, wenn sie den Brunn getruncken.

§. 31. Mit dieser Würkung kommt er auch denen so genannten Falten, schleimigen Flüssen zu Hülffe, wenn Haupt, Kehle, Lunge, und Brust voll seröser Feuchtigkeiten stecken, und schweres Kopfweg, Schnupfen, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, und Husten mit Kolster, wie auch andre solche Ungelegenheit mehr verursachen. Denn wenn auf diese Art dem stockenden oder fließenden Schleime ein anderer und geschickter Weg zu bequemer Abführung gewiesen wird, kan jeder leicht erachten, daß solche Beschwerlichkeiten von sich selbst aufhören.

§. 32. Gleichwohl giebt es Fälle, in welchen solche Würkung mehr Schaden, als Nutzen bringet: und zwar bey denen, welche 1) mit Durchbruch,

bruch, und Magen-Ruhr, wo die Speisen unverdauet abgehen, behaffet, 2) wahrhafftig, und im letzten Grad schwindfüchtig, und heftisch sind; es ist eine Schmelzung der Säfte (Diarrhæa & Sudor colliquativus) entweder bereits vorhanden, oder zum wenigsten zu besorgen, denen der Gebrauch aller Gesund-Brunnen, wenn es auch die mildesten sind, mehr Vorschub als Abbruch thun kan. 3) Wenn die erbärmliche Magen- und Darm-Sicht, ist genannte Theile dermassen zuschnüret, und die Bewegung verkehret, daß alles Eingeschluckte mit der größten Angst wieder zurücke, und oben ausgepresset wird.

S. 33. Werde ich aber auch Glauben finden, wenn ich unserm Brunn die rühmliche Tugend das überflüssige Geblüte unmittelbar, und wie es an sich selbst ist, an gehörigen Orten, nemlich durch die goldne Ader, und weibliche Ordnung abzuführen, zuschreibe? Das unzeitige Stopfen beyder Flüsse hat viel Schaden angerichtet, doch hat auch das Marckt-schreyerische Prahlen mit treibenden Arzneyen nicht wenige, zum Nachtheil ihrer Gesundheit, betrogen. So viel weiß ich, daß die dahin zielende Mittel mehrentheils das Geblüte erhitzen, es oft durch die Adern treiben, und selten an den rechten Ort bringen, weil es schwer ist, ihnen den Paß oder Wegweiser mit zu geben, wo sie sich hin machen sollen: Unsre Quelle gehöret nicht in diese Classe, sie öfnet beyde vertrocknete Brunnen ganz sicher. Anfangs schaffet sie die Hindernisse weg, davon die meisten so verdeckt liegen, daß scharffsinnige Augen dazu gehören, sie zu sehen. Es mag nun entweder das Geblüte allzu schäumend, oder zu heftig seyn, daß es zu geschwinde über den Ort des Ausbruchs hinströmet, so kan es unser Brunn abkühlen: oder es mag solches zu feste und zehre, auch wohl die Wege mit Schleim versackt seyn, so wird das erste hier zertheilet, und die Wege ausgewaschen: oder es mögen die dazu gehörigen Bewegungen zu schwach, auch wohl an entlegenen Orten geschehen, ja gar die Fasern um die Gegend, wo es durchbrechen soll, zu straff angezogen und gespannt seyn, so wird er in Herstellung solcher heilsamen Blut-Flüsse zu einen Specifico, wenn man biß an den halben Leib darinne badet: nicht allein weil das Wasser erweicht, und auflockert, sondern auch vornemlich, weil die reizende und stärckende Tugend denen Gefäßen, und fleischigen Theilen unmittelbahr in ihrer Spannung beförderlich ist. Ein Herr bey 40. Jahr hatte bey jüngern Alter ein starckes

des Blut-Speyen erlitten mit vielen Zeichen einer darauf folgenden Schwindsucht: als diese Furcht vorbey, findet sich ein hefftiges Pressen über die Hypochondria ein, mit ängstlichen Blehungen, daß man auch die herumfahrende Winde mit denen Händen fühlen konte. Zu manchen Zeiten wird er nur wenige Tropfen Bluts aus der goldnen Ader gewahr, wovon er wenig Lindrung, aber desto grössere Beklemmung um die Brust fühlet. 5. bis 6. Jahre hatte er sich dieses Brunnns eben nicht mit sonderlicher Befruchtung bedienet, doch auf Wiederrathen seines Medici ordinarii niemals gebadet. Auf mein Zureden entschloß er sich dazu, und da er das Bad kaum das drittemahl wiederholet, kam die goldne Ader in guten Fluß mit Vertreibung derer übrigen Zufälle. Bey einem andern Mann eben dieses Alters, schwammichten Fleisches, und aufgetriebner Adern, hatte sich nach einen langwierigen 4tägigen Fieber die goldne Ader gemeldet, und bald wieder verlohren. Statt derselben stellten sich hefftig anhaltende Kopf-Schmerzen, Drücken über die Hertz-Grube, aufgetriebner Magen, Spannung und Bläßigkeit im Unterleibe, an denen äusserlichen musculösen Theilen hier und dar viel Beulen und Knoten ein, welche in kurzer Zeit grösser als ein Hüner-Ey wurden, sehr grimmeten, und nach etlichen Tagen wieder verschwunden. Nachdem er 4. Wochen ordentlich gebadet, und getruncken, auch nach Beschluß der Cur, wie es nöthig, zur Ader gelassen, fing die goldne Ader an reichlich zu fließen. Er hat diese Cur etliche mahl wiederholet, und ist der vorigen Unlust, insonderheit der beschwerlichen Beulen gänzlich loß.

S. 34. Der enge Raum will nicht gestatten Exempel von Frauens Zimmer anzuführen, welche hierdurch in Ordnung kommen. Um nur das Nöthigste zu berühren, ist zu erinnern, daß ehe man auf die Förderung dieser beyden Flüsse bedacht ist, man Achtung habe, ob 1) der Blut-Fluß, den man erregen will, schon einmahl da gewesen, 2) die Natur sich an schieffe, denen Leitungen der Kunst zu folgen, oder 3) mit ihren Bewegungen an entlegnen Orten abirre: Will sie oben zum Kopfe hinaus fahren, wird sie sich nicht so leicht herunter bequemen: 4) Ob der Fluß lange aussen geblieben, und das Uebel durch verkehrte Curen verderbet worden. Hat über dieses 5) sich das Blut schon anderswo, als mit Blut-Speyen  
und

und Blut-Brechen gelüfftet, und 6) sihet ein alter Knack, Verhärtung, Geschwüre, Aufezung, und sonst schadhaffter Fehler an einem Eingeweide, dürffte man vielleicht zu späte kommen: ja solte man auch im leßtern Falle etwas ausrichten, und den Fluß erregen, so wird doch damit der Haupt-Kranckheit wenig Abbruch geschehen.

S. 35. Die beste Zeit an diese Erregung zu gedencken ist, wenn um die Brust, kurzen Ribben, im Unterleibe, Rücken und Creuz ein Ziehen, Reißen und Spannen sich einstelllet, oder beständig anhält. Insonderheit werden Frauen, so ohnlängst aus dem Kind-Bette getreten, oder das Kind entwöhnet, ingleichen die, welche Mißfall erlitten, hier einen ungemeynen Vortheil erhalten: Gemeiniglich kommen sie so leicht nicht in Ordnung, das Geblüte stopfet und sackt sich gerne: Kommen andre Umstände dazu, so zeigen sich bedenkliche Mutter-Gewächse, oder ander Unheil, welchem unser Brunn zuvor kommen kan. Zu geschweigen, daß die bisher mitgenommene Theile durch geschicktes Baden in rechte Straffheit gesezet, und in ihren Berrichtungen aufgemuntert, und gestärcket werden. Ich kenne mehr als einen ehrlichen Biedermann, welchem wegen der von der goldnen Alder abstammenden, und mit Blut voll gepfrumpften Gefäße Muth und Wunsch an gehörigen Orten versaget, und durch Baden und Trincken erfreulich geholffen wurden. Wie manche Kinder-lose Mutter hat nach solchen Gebrauch dem Vater einen Eh-Seegen zu küssen, gesund in die Arme geliefert?

S. 36. Niemand glaube, daß er in dieser Absicht so gar ohne alle Vorbereitung zur Brunn-Cur eilen möge. Unumgänglich muß die Vollblütigkeit gemindert, und dem Blute Raum gemacht werden, daß es sich ausbreiten, verdünnen, und die pausende Aldern von ihrer Ausdehnung befreyen kan. Das einige Mittel dazu ist die Alderlasse, und zwar am Fusse, damit das Treiben des Blutes von denen obern zu denen untern Theilen gelocket werde. Hæmorrhoidarii können noch näher kommen, und sich Blut-Egel anlegen. Alderlassen gehöret allerdings zur Vorbereitung, und ich weiß aus sichrer Erfahrung, wenn man sie unter der Cur zur Hand nehmen muß, man weiter nichts ausrichte, als nur das gegenwärtige Schäumen und Wallen etwas dämpffe. Ist es aber im Anfange geschehen, und der Leib von seinen groben Unreinigkeiten ausgefegget, so trincket man den Brunn etliche Tage, und sezet die Schenckel ei-

nige Abend kurz vor dem Schlaffengehn auf eine halbe Stunde, und dann etwas länger in ein nicht allzu warmes Fuß-Bad, nachgehends auch den halben Leib in ein etwas gewärmtes Bad, und wiederholet solches früh, entweder täglich, oder über den andern Tag, nachdem es die Umstände erfordern. Am zuträglichsten ist es Vormittags, weil die Natur zu der Zeit sich selbst am meisten gelassen, und mit dem Dauungs-Bereife am wenigsten beschäftigt ist. Vor dem Bade setzet man das ordentliche Trincken fort, und wartet die gehörigen Ausleerungen wohl ab. Nach demselben leget man sich eine Stunde, oder etwas länger zur Ruh, und befördert mit Trinckung etlicher Schälgen Thees eine gelinde Ausdünstung. Ich rathe dieses aus vernünftiger Erfahrung, welche mich mehr als einmahl gelehret, daß heilsame Blut-Flüsse bey etwas mäßig vermehrter Ausdünstung, und damit verknüpftem gleichem Umlauff des Geblütes in guten Fortgang gerathen; Warne aber dabey, daß man den Leib zu keinen erzwungenen Schweiß nöthige, noch weniger mit feurigen Arzneyen, und unmaßigen Bedeckungen erhitze. Es hat auch das Frauen-Zimmer Ursache auf die recht abgepaßte Zeit Achtung zu geben, daß sie etwan 14. bis 18. Tage vor der zu erwartenden Ordnung mit dem Bade den Anfang machen.

§. 37. Die reizende und treibende Krafft des Charlotten-Brunns erstrecket sich auch auf den Urin, Schweiß und Speichel. Harn und Schweiß haben eine starcke Verwandniß. Wenn Febricitanten gut schwitzen, gehet der Harn sparsam. Im Winter, wenn die euserliche Haut zusammen gezogen, und die Ausdünstung gemindert, gehet er desto stärker. Schweiß treibende Mittel, wenn sie wirklich Schweiß treiben, befördern auch den Urin, wenn kein warmes Verhalten dazu kommt. Eine von denen vornehmsten Würckungen unsers Brunnes ist, daß der Harn auf etliche getrüuncte Gläser starck abgehet. Es fragt sich aber, ob er sich in denen Nieren von dem Blute absondert, oder ob er nähere Wege hat, bald in denen Därmen davon abzutreten, und daraus gleichen Weges in die Nieren- oder Harn-Blase über zu gehen? Die das Letzte behaupten, brauchen zu ihren Behuff, daß das früh ausgeworffne Wasser ganz andrer Farbe und Consistenz sey, als das, was bald nach dem Trincken fortgehet; welches erweisen soll, daß jenes mit dem Blut herum gerauffen, und etwas daraus eingeschlucket habe, dieses aber nicht.

Die

Die Verfechter dieser Meynung theilen sich wieder in zwey Parthenen. Die erste will von gewissen Wegen wissen, die sich bald aus den Magen und Därmen durch das Netz zu denen Nieren machen, und ohne Weitläufftigkeit das davein geschüttete Feuchte dahin führen: Die andre saget: es sickre, das zum Ueberfluß eingeschluckte Masse durch die Därme in die Höhle des Unterleibes, wo es die Blase als ein Schwamm in sich sauge. Wäre eine von beyden Meynungen gegründet, so wäre hier der Nuß von dem Trincken eben so sonderlich groß nicht.

S. 38. Doch damit wir ihn bey seinen verdienten Ruhm erhalten, wollen wir zum voraus sehen: a) daß auch dicke Speisen, die vor sich nicht so bald durchsickern, den Harn hurtig treiben; b) nicht alles Getrâncke eilig mit dem Urin fortgehe, welches die Liebhaber des Biers wissen, die helles, schärffliches Bier deswegen gerne trincken, weil es bald wieder seinen Ausgang suchet: c) Daß, ob wohl das Getrâncke zum Blute kommt, dennoch die genaue Vermischung damit nicht alsbald, und in instanti geschieht, sondern beydes sich durch lange Bewegung recht durch einander arbeitet: d) Daß der Umlauff des Geblütes durch die Verdünnung und verstärckte Elasticität des Blutes, und der Gefäße vermehret wird: e) Daß in durchseigung der Säffte das Dünne allezeit voran schieffe, und dann f) die Wirkung der Mittel nicht immer von einem mechanischen Drucke, sondern von der Empfindlichkeit der Theile abhänget. Hält man diese Umstände gegen unser leichtes, reines Wasser, so erhellet: daß, wenn es früh nach gänzlich vollbrachter Daurung getruncken wird, es hurtig durch die alsdann leeren Milch-Gänge sickre, und geschwinde zum Blute komme, durch seinen Beytritt es mehr verdünne, und elastisch mache, also auch öfter herum treibe. Da aber die völlige Mischung mit dem Blute so bald nicht geschehen kan, so schieffet das dünne Wesen des Wassers, wenn es an die Nieren gelanget, vor, welche, weil sie von dem bewohnenden Salze und Duffte gelinde gereizet werden, sich öfnen, und einschlucken, was durchsickern kan, und von dar zur Blase schicken. Es geschieht zwar etwas hurtig, doch gehet der Brunn nicht so gar unverrichteter Sache durch seine Wege: Er ziehet von denen Unreinigkeiten in sich, was er, so zu sagen, in der Eil auflösen kan. Deswegen ist es auch besser, sich bey dem Trincken gute Zeit nehmen, als die Zahl der Gläser in ein oder anderthalb Stunden herein jagen.

§. 39. Niemals ist unser Leib ohne alle Unreinigkeit, und die Abführung durch den Urin allezeit, eine starcke Reizung dazu aber selten nöthig, welche bey unserm Brunn ganz gelinde ist. Die Ungelegenheiten, die sich um die Gegend der Werckstadt, wo der Urin zubereitet wird, eusern, alle zu erzehlen, gehöret hieher nicht. Rücken, Nieren, Lenden, Hüftweh sind die gemeinsten. Wenn sich das von der Hohl-Ader abgehende Zweiglein der euserlich goldnen Ader nicht lüfften kan, und doch die Natur sich dazu anschicket, so müssen nothwendig die nah liegende Theile vom Blut anlauffen, und gemeldete Ungelegenheiten, nebst andern mehr machen. Wenn aber das durchsickernde Wasser an die Nieren, und diese Orte öffters anspület, so werden bey dem Trincken und Baden die gespannte Fäsergen aufgelockert, das Stockende aus einander getrieben, auch wohl der goldne Ader-Fluß geöfnet, und zugleich die davon abhangende Zufälle gehoben.

§. 40. Ist in den Nieren eine würckliche Exulceration oder geschwürige Aufezung, wovon sich ein Schurff, kleiner Grind, Grief, und mit der Zeit ein Stein sammet: so puzet und reiniget der Brunn das Geschwür am besten, er schaffet das fressende, grindigte Wesen weg, und unterbricht das Wachsthum des Steins. Solte in gewissen Fällen die Schärffe des Brunns bedenclich seyn, wird sie durch Beymischung des 5ten Theil Milchs nüzlich gemildert. Noch besser ist es, wenn täglich ein oder zweymahl ein Quentgen des so genannten Milch-Zuckers dabey gebraucht wird. Man lasse sich nicht abschrecken, wenn gleich der Stein in Bewegung und Begriff ist, aus denen Nieren durch den engen Harn-Gang in die Blase zu treten, es wird vielmehr dessen Fortgang durch mäßiges Trincken gelinde befördert.

§. 41. Was Bäder sonst in Eindrung der Stein-Schmerzen, sie mögen entweder in der Blase, oder in denen Nieren sitzen, thun, ist bekant. Und warum solte unser Brunn seine Krafft hier schuldig bleiben? Ein davon laulich gemachtes Bad wird die sonst engen Gänge eben so schlapp, und gezüge machen, daß sie sich zu Durchlassung des Steins etwas ausdehnen. Ich will solches aber nur verstanden wissen von Personen, die noch bey sattsamen Kräfften sind, und wo der Stein nicht allzu groß, noch zu tieff mit denen Ecken eingeschnitten hat, daß er weder vor noch hinter sich kan. Ist man davor sicher, so mag man kurz  
vor,



vor, oder in dem Bade etliche Gläser mit gemischter Milch trincken. Ein Mann trocken Fleisches gegen 40. Jahre hatte seyð geraumer Zeit unaussprechlichen Schmerz in Lenden und Creutz gelitten, der sich auf einer Seite herunter biß ans Knie, und die ganze Seite krum, und in die Höhe zog, daß er starr, krumm und lahm gehen mußte: mit überlauffender, und vornemlich nach Mittage sich einstellender Hitze, trocken Munde, und keinem, oder sehr unordentlichem Schlasse. Nachdem er 14 Tage gebadet, und mit Milch getruncken, verlohr sich Hitze und Trockenheit im Munde, Rücken und Beine waren gezüge, daß er hurtig und grade die Berge steigen konte. Mitten in der Cur meldete sich zwar am Knie ein Knoten, und schmerzende Geschwulst, welche aber auf etlich mahliges Baden wieder verging.

S. 42. Sonst ist die gemeine Klage, daß man sich so leicht in Beurtheilung der Stein-Schmerzen vergehen kan. Theils bildet sich, so bald man von Rücken- und Nieren-Schmerz höret, einen ganken Steinbruch in Nieren, oder der Blase ein, und läßet sich von Stein-zermalmenden Mitteln träumen; da doch wohl nicht ein Körngen davon vorhanden: Theils kan sich in das Tumultiren in dem Unterleibe, Brechen, Colica, und andre solche Umstände gar nicht finden, und machet mit concentrirten Carminativis und Magen-Mitteln das Uebel noch ärger, da doch ein aus seiner alten Stelle erregter Stein alles dieses Unheil verursachet. Der Charlotten-Brunn fehlet hierinne am wenigsten: und solte auch in Beurtheilung dieser Kranckheiten ein Fehler vorgehen, wird diese Cur auf keine Weise Schaden zufügen.

S. 43. Gehet der Urin Tropfen-weise mit viel Drängen und Brennen, oder wohl gar nicht ab; so kan man sich allhier gute Hülffe versprechen. Es mögen entweder die zu solchen Geschäfte erforderlichen Theile zu enge zusammen geschnüret und gedrückt seyn, so lockert sie ein leidlich warmes Leib-Bad auf; oder es mag das wäkrige Serum allzu zehe an dem Blute hangen, daß es sich nicht loß wickeln, und an die Nieren treten kan, so erweist sich ein kühles Bad kräftig das stockende Wasser von denen eusern in die innern Theile, und von dar weiter zu treiben. In welcher Absicht auch Ettmüller dergleichen Patienten ein kaltes Bad anrathet. Hat sich Schleim und anderer Unrath an die Mündung der  
Blas

Blase gesetzt, und den Gang verstopft, thut ein leichtes Wasser wieder das Beste ihn abzuschweiffen, und dieß noch eher, wenn es eine gelinde Reizung, wie unser Brunn, bey sich führet.

S. 44. Ich mag zwar denen Urin-Beguckern, und Harn-Propheeten das Wort nicht reden, Vernünfftige sehen ein, wie gottlose sie die Welt betrügen, und den Patienten belügen: Doch gleichwohl, da in manchen Kranckheiten der Urin sparsam, in andern häufig, und von ungleicher Farbe, Gehalt und Geruch abgeheth, kan auch nicht geleugnet werden, daß besondre Unreinigkeiten damit ihren Abzug nehmen. Vor andern geschicht es in allerhand Arten von hitzigen Fiebern, wo es höchst unbillig wäre, wenn man der Natur da, wo sie selbst den Weg weiset, nicht zu Hülffe kommen wolte. Um diese Zeit lechzet ohnedem den armen Patienten Mund und Kehle nach Beseuhlung und Labung: und warum solte alsdann der so milde Brunn nicht die annehmlichste Arznei abgeben? da er das Blut abkühlet, das jährende, faulende, scharffe Wesen in sich schlucketh, und die Nieren zum Abführen reizet. Dieses von der gütigen Natur destillirte, gereinigte, mit dem zartesten Salk geschwängerte, und mit seinem besondern Geiste begabte Wasser wird befre Dienste thun, als die gemeinen destillirten Apotheker-Tränckgen, welche, wegen des in der Blase abgeriebnen Kupfers leicht wiedrig, eckelhafft und schädlich werden. Will man es etwas stärcken, und Syrup von Citron-Safft, Berbit-Beeren, Klatsch-Rosen, u. s. f. damit vermengen, wird man mehr, als mit andern Arznei-Mitteln ausrichten.

S. 45. Kindisch wäre es sich einzubilden, als würde der in hitzigen Fiebern nöthige Schweiß damit unterbrochen: Ich glaube, man wird zu gelegner Zeit ihn mehr damit befördern, und den hitzigen Paroxysmum besser mindern und abkürzen, als mit dem zu Kalcke gebrandten Spießglas oder Perlen-Mutter, gewiß aber weniger Schaden, als mit denen beschrienen Bezoar-Tincturen. Ist der gereinigte Salpeter, welcher durchaus kühlet, zu rechter Zeit gegeben, geschickt, Schweiß zu machen, warum nicht auch, der sonst kühlende Brunn? In Erregung des Schweißes bey Fiebern kommt alles auf eine wohl abgepaste Zeit an, und wenn man da den Patienten auf ein geruhiges Verhalten weiset, findet er sich mehrentheils von sich selbst ein. Fehlet man darinne, so werden die besten Schweißtreibende Tropfen zu einem Zunder, welcher den brennenden

den

den Leib noch mehr entflammet. Ist die Hitze gedämpft, so krieget der Krancke einen gelinden Schweiß zu seiner größten Stärckung. Gewiß, ich getraute mir die meisten hitzigen Fieber mit unserm Brunn besser zu curiren, als nach der igo so sehr beliebten Feuer-Probe. Nur wolte ich mir dabey ausdingen, daß man wenig auf einmahl, und nicht so kalt, noch desto öffter zu trincken gebe, und wenn die Hitze etwas vertobet, alle Stunden, oder öffter ein Schälgen nicht allzu heißen Thee einschluffen liesse.

S. 46. Eine Blendung des Urins findet man auch bey vielen langwierigen Siechten, in so genannter Milk- und Mutter-Beschwerung, bey Främpfenden Spannen und Ziehen im Unter-Leibe, Bleichsucht, Geschwulst u. s. f. wo er gemeinlich dünne, wäfrig, grünlich, nicht allzu helle abgelassen wird: Es sind alsdann die Gefäße um diese Gegend zusammen gezogen, und die Fäsergen straff, daß die sonst mit dem Harn abgehende Unreinigkeiten zurücke bleiben, und die Säfte zehrer, mehr schleimig, und rohartig werden. Je länger es dauert, je schwerer ist das Uebel zu heben. In solchen Fällen pflege ich stets nach dem Abgange des Urins zu fragen, da ich dann gemeinlich über Sparsamkeit, und Unordnung Klagen höre. Und wie kan man da die Zehrerung leichte machen? Die Säfte in der Pfort-Ader, in welcher Milk- und Mutter-Beschwerung wohnen, sind an sich selbst, wegen des frisch zugetretner Milk-Safts zehre und dicke, die mit dem Harn fortgehen sollende Unreinigkeiten bleiben stecken, und weil der Schweiß bey solchen Leuten feste stecket, können sie es durch die Ribben auch nicht schwitzen: Drum weisen sie fast täglich neue Abwege, und wunderliche Verwandlungen. Unsern Schlesi-schen Lands-Leuten ist diese Sammlung der Kranckheiten bey nahe eigenthümlich, und wer solche etwas genauer will kennen lernen, darff nur unter hiesigen Brunn-Gästen herum fragen, da wird gewiß mehr als der halbe Theil, bald diese, bald jene Historie von denen vielerley Arten dieses Uebels zu erzehlen, dabey aber mehrentheils von unserm Brunn eine beßre Hülffe, als von andern Arzneyen zu rühmen wissen. Eine Frau etwas über 30. Jahre hatte von der Helffte dieses Alters die größten Milk- und Mutter-Beschwerungen, und dabey, wie am Leibe, also auch am Beutel nicht wenig erlitten, seyð dem sie aber den Charlotten-Brunn, welchen sie igo das 4te mahl besuchte, jährlich gebraucht, fand sie von ihren schmerzhaften Beängstigungen

E

gute

gute Ruhe. Eine Frau über 40. Jahre brachte aus ihrem vor 8. Jahre gehaltenen Kind-Bette die empfindligste Krämpfungen in dem Unterleibe: um die Herz-Grube hatte sie beständig solche Angst, als solte ihr das Herz zerspringen, wozu sich bisweilen ein peinliches Ausstossen des Magens, und solche Schmerzen in denen Gliedern geselleten, daß sie besonders bey ungestümer Witterung den Arm nicht in die Höhe heben konnte. Nachdem sie aber auf 4. Wochen getruncken, und gebadet, reifete sie munter und gesund nach Hause.

§. 47. Schweiß und Harn stehen zwar in Verwandniß: doch ist die mit dem Schweiß abgehende Unreinigkeit weit subtiler. Sie sondert sich als ein Dampf von dem Geblüte ab, und erscheinet auffer der Haut in Gestalt einer Feuchtigkeit, mehr oder weniger, nachdem es erzwungen wird. Daß unser Brunn eine Schweiß-treibende Krafft wegen seiner beywohnenden Elasticität, und dem Geblüte, und denen festen Theilen mitgetheilten sich ausbreitenden Krafft, besitze, wolte ich bey nahe behaupten, aber auch jedweden zu überlegen geben: ob man solche nicht entweder durch Stille-liegen und Bedecken, oder auch durch eine gemachte Bewegung des Leibes stärcken, oder verwehren könne. Insonderheit hat man hier dreyerley wohl zu unterscheiden. Ein anders ist die ordentliche Ausdünstung, worinne sich jeder im natürlichen Stande befinden soll, ein anders ein erregter Dunst, da man nur etwas feuchte wird: Ein anders wiederum ein wäßriger Schweiß, der mehr oder weniger über den Leib rollet. Niemals muß die Ausdünstung bey der Brunn-Cur unterbrochen werden. Denn wenn der Brunn die sich ausdehnende Krafft des Bluts vermehret, und die Säffte in stärckre Bewegung sezet; Die euserliche Haut aber durch Erkältung zusammen gezogen wird, daß sich jene durch die Ausdünstung nicht lufften können: so erfolgen gerne an denen innerlichen Theilen, gegen welche sich das Blut alsdann dränget, Entzündungen, Engigkeit um die Brust, Kopfweh, Trägheit und Mattigkeit in Gliedern, durchbrüche, unordentliche hitzige Fieber, Versackungen, auch wohl Blut-Stürzungen. Wenn es Zeit und Umstände erlaubten, könnte man viel üble Beyspiele von leichtsinniger Hintansetzung dieser Warnung anführen.

§. 48. Dingenen können auch starcke Schweißse, wenn sie durch  
über

übermäßige Bewegung des Leibes, an dem Feuer, oder an der Sonne erregt werden, einer gut ablaufenden Cur grossen Abbruch thun; sonderlich, wenn man sich aus Ungedult bald darauf lustig machet, die Kleyder wegwirfft, oder auf andre Art erkältet.

§. 49. Mäßiger Schweiß wird bey der Cur selten jemand schädlich, denen meisten nützlich, und vielen unumaänglich nöthig seyn. Warme Kleidung, und gemächliches Auf- und Niedergehen sind die bequemsten Mittel gleiche Ausdünstung zu erhalten: Wem dieses beschwerlich, oder nicht gefällig, dem rathe ich, den Brunn früh im Bette leicht bedeckt und ruhig zu trincken: Weil da die eigne Atmosphære des Körpers, wenn sie ungestört gelassen wird, die Haut auflockert, öfnet, und zu Durchlassung der Feuchtigkeit geschickt macht. Hiernächst sind auch viele, denen das Baden nicht zuträglich noch anständig scheint. Bey manchen sind die Gefässe weit aufgetrieben, und die darinne wallende Säfte dünne, und flüchtig: Bey manchen sind die Adern enge, und gedränge, das Blut aber von Natur zeh, und dicke: Die ersten nennet man Cholericos, die andern Melancholicos: vor beyde ist das Baden nicht allzu vortheilhaftig; doch aber bey der Cur eine etwas verstärkte Ausdünstung nöthig. Euserlich stärckre Hitze, als der Leib ist, können insonderheit die ersten nicht lange ohne Nachtheil vertragen. Wo ist aber die uns umgebende Luft mehr in gleicher Wärme mit unserm Leibe, als im Bette? und dieß darum, weil der sich, bey der eusern Luft befindliche Wind die warmen Theilgen nicht abtreiben, und folalich nicht so leicht Erkältung verursachen, wohl aber durch das Einschöpfen frischer Luft mit dem Athem das an die Lunge spielende Blut auf eine angenehme Weise anfrischen kan. Es ist dieser Vorschlag zwar Wenigen beliebig, und üblig, doch bey stürmischen und wechselnden Wetter einem jeden sehr zuträglich.

§. 50. Die erste Lehrmeisterin der Arzney-Kunst, nemlich die Erfahrung, hat von langen Zeiten angemercket: daß hitzige Flüsse, Rosenhafte Schaden, Gichter, Podagra, und andre zu dieser Classe gehörige Beschwerden sichrer nicht, als mit zu rechter Zeit erregten Schweiß sich endiaen. Nun findet wohl in der Heffrigkeit solcher Flüsse Curmäßiges Baden, und Trincken nicht statt. Denn Welch Kluger wolte wohl bey dermahls straff gezognen und gespannten Fäsergen des Leibes

bes etwas auszuführen, versuchen? Inzwischen führet sich doch beydes als das beste Præservations-Mittel dawieder rühmlicher und sichrer auf, als alle in eigennützigem Gehirne ausgeheckte Arcana: da ohnedem die ganze vernünftige Welt diejenigen Arzneyen, welche einer Kranckheit vorbeugen, lieber hat als die, welche denen eingebrochnen Schmerzen steuern sollen. Ein voll-leibiger Mann hatte viele Jahre die ärgste Marter von der Sicht ausgestanden, und gerieth auf den glücklichen Einfall im Frühlinge die Milch-Cur, und nach Endigung derselben unsern Brunn zu brauchen, womit er den unmanierlichen Gast gänzlich abwarf, daß er ihm weiter nicht nahe gekommen. Mit dem Gebrauch der Milch dürffte man nun wohl nicht überall gleiche Fort kommen: auch wolte ich eben nicht die ganz gewisse Gewehr von unsern Brunn leisten, daß es gar nicht wieder kommen solte, woferne nicht bey und nach der Cur der Zunder ersticket wird, welcher das Podagra in Flamme zu setzen pfleget: ich meyne die Gelegenheiten, welche es ans helle Licht bringeaen. Es sind dieses leckerhaffte, gewürzte Speisen, hitziges, scharffes Getrâncke, Blut-reinigende, und nach der gemeinen Methode eingerichtete Arzneyen, Zurückhaltung ordentlicher und gewöhnlicher Schweisse, versäumte Lüffnungen des Geblütes, müßige, faule Tage, vieles Stille-Fletschen, Zorn, Aergerniß, Schrecken, Liebes-Wercke u. s. f. Wer sich in diesen zu mäßigen gelernet hat, wird nebst dem Gebrauch dieses Brunns nicht weiter nach Recepten wider das Podagra fragen dürffen.

S. 51. Erreget unser Brunn den Schweiß, so wird er auch die unter der Haut steckende Miasmata, und Unreinigkeit mit auszuführen, tüchtig seyn. Ein langweiliger Friesel macht beschwerliche, und ein zurück getretner gefährliche Leidenschafften: Ich habe gesehen, daß der durch den Brunn heraus gelockte Schweiß beyde glücklich gehoben hat. Es ist ingleichen die in Leib gejagte Kräfte mehr als einmahl damit wieder hervor gezogen, auch selbst die langweilige wilde Kräfte, und andre Unsauberkeiten der Haut, nach vorher gegangner Reinigung des Geblütes, von der Haut abgetrieben und geheilet wurden.

S. 52. Jederman weiß, was vor vieles Unheil auf gehemmten Schweiß zu folgen pfleget. Mit was Verdruß muß oft der Medicus erfahren, daß in nachlassenden Fiebern der so nöthige Schweiß stecken  
bleib

bleibet? und wie schlimm siehet es vor diejenigen Patienten aus, welche ihn in hitzigen Fiebern nicht haben, noch abwarten? Im ersten Fall kan ein leidlich warmes Leib-Bad, wenn es nach vertobten Anfall der Hitze bereitet, und ein ruhiges Verhalten angewendet wird, denselben nützlich befördern: Im andern Fall kan Trincken und Baden die gemachte Scharte wieder ausweken. Eine Manns-Person gegen 30. Jahre hatte sich mit einem 4. tägigen Fieber lange herum geschleppt, endlich mußte es die Fieber-Rinde stöcken, worauf er in grosse Mattigkeit, Nacht-Schweisse, und andre Verschlimmerungen verfiel, unter welchen die auf dem Wege begriffene Abzehrung nicht die geringste war. Er hatte viel vergebens gebraucht, das einige Trincken und Baden allhier, stellte die Gesundheit wieder her.

S. 53. Bey verderbten Fiebern wirfft sich die schädlich und zurück gehaltene Materie oft an einem Ort zusammen. Geschieht es an euserliche Gliedmasse, wird bey der nachzuholenden Cur dieser Brunn ohne fehlbahr das Beste thun. Wo wird wohl das Uebel weniger aus dem Grunde gehoben, als in Feld-Kranckheiten? Die mehresten Patienten sind jung, starck, und sonst von gesunden Leibe, drum kommen sie ohne geachtet vieler Verwahrlosung in der Cur noch so ziemlich davon, ausser daß sich etwan noch ein altes Nestgen wo an setzet, und sie erinnert, daß sie an noch etwas nachzutragen haben. Wenn es nöthig, könten in diesem Falle viele vornehme Officiers, welche in denen Feldzügen hitzige Fieber, und andre Kranckheiten erlitten, und hier bey ordentlicher Cur die bedenklichsten Ueberbleibungen ihres vorigen Uebels zurücke gelassen, unserm Brunn auf das rühmlichste das Wort reden.

S. 54. Es läßt zwar sonst nicht viel Gutes hoffen, wenn der Schweiß nur an einem Theile des Leibes hervor quillet, und die andern trocken bleiben: Doch lehret die Erfahrung, daß bey Sicht-Nieren- und andern Schmerzen sich eine Feuchtigkeit, besonders an den leidenden Ort ansetzet, mit der Vorbedeutung, daß die glückliche Endigung bald folgen werde. Dieß hat die Kunst auf die Gedancken gebracht, der Natur nachzuahmen, oder zu Hülffe zu kommen. Nach der gemeinen Methode ist man mit Nerven stärckenden Kräutern drüber her, theils trocken, theils feuchte mit Wein oder Campher-Spiritu. Gleich im ersten Anfange glückt es bisweilen, man kommt aber nicht überall damit fort: weil die

bloffe Wärme zwar mehr Blut herzu locket, allein die Spannung der Fäsergen nicht sehr ändert, noch die straff gezogene Theile auflockert, mithin auch das Stockende nicht sonderlich zertheilet. Bringet man auch etwas Feuchtes dran, so läßt es die als eine Drommel gespannte, und glatte Haut nicht ein. Anders verhält es sich, wenn etwas Tropfenweise von einer gewissen Höhe starck darauf fällt, da es sich besser einziehen, die straffe Haut locker machen, das Stockende zertheilen, und den Schmerz lindern kan. Gutta levat Podagram non vi, sed saepe cadendo. Bey denen Alten war dieß Mittel sehr bräuchlich, und vielleicht wäre es noch, wenn das betrügerische Opium es nicht aus der Zahl der Schmerzstillenden Mittel verbannet hätte: Und solte dieses, wie es bey izzigen Zeiten das Ansehen hat, wieder verdrungen werden, so wolte ich unsern, und andre gelinde Gesund-Brunnen am liebsten an dessen Stelle wünschen.

S. 55. Mein ohnmaßgeblicher Rath ist, woferne der Patient in seiner schmerzlichen Angst sich dazu bequemet, lasse man aus einer zinneren Kugel mit einem Habne den Brunn entweder kalt oder laulich auf den schmerzhaftesten Ort tröpfeln, fahre damit Anfangs eine halbe Stunde, darnach länger, erstlich des Tages ein, dann 2. bis 3. mahl fort, verbinde den Ort mit Tüchern, lasse ihn sich ruhig und stille halten, daß das Blut Zeit und Raum gewinne sich zu zertheilen, und eine gelinde Ausdünstung zu erregen, so kan damit mehr als andern Schmerzstillenden und verdächtigen Mitteln ausgerichtet werden, besonders, wenn man dabey etliche Gläser Brunn trincket, und etwas Milch-Zucker, nebst einem Bezoardico einnimmt. An dessen statt könnte auch ein mit vielen Löchern begabtes, und siebförmiges Ränchen dienen, daß es gleichsam darauf regnet. Solte dieses je wannen etwas zu Heroisch vorkommen, mag man einen Schwamm in dem Brunn tauchen, und den Ort damit bähnen. Doch will ich dabey erinnern, daß man einige Behutsamkeit anwende, und im Anfange und ersten Wachstume der Kranckheit glücklicher fahren dürffte, als wo sie in starck, oder aufs Höchste gestiegen. Man wird auch nicht Unrecht thun, wenn man damit bey einem besorglichen Fehler derer Eingeweide lieber zurücke bleibet.

S. 56. Es kan dieses Mittel auch guten Nutz in derjenigen Art von Hüfft-Weh schaffen, wo die Empfindung innerlich an den Kopf des Knochens am dicken Beine sitzet. Oele, Salben, Pflaster, Bäder, Dämpfe



Dämpfe können durch das dicke Fleisch nicht eindringen, welches doch dem gemachsam eingetröpfelten Wasser eher möglich ist, wenn man lange damit fortfähret. Nur zu beklagen ist es, daß es sich hier übel anwenden läßt. Besser geht es an in Lähmung derer Glieder, auch in langen, hartnäckigen Kopf-Schmerz, Unsinnigkeit, und Raserey, wenn die Haare abgeschnitten sind, und das Auftröpfeln auf die Suturen geschicht.

§. 57. Es ist oben gedacht worden, daß das Bad die Unreinigkeiten des Blutes an die euserliche Haut locket. Es mag vielleicht jemand einen Frieselhafften Ausschlag von hier mit nach Hause, und den Charlotten-Brunn bey den Leuten in Verdacht gebracht haben, als komme es von demselben her, wie man etwan bey den Hirschberger Warmbrunn fleißig nach dem Ausschlage zu fragen pfleget. Die Ursachen davon mag ich nicht untersuchen. Zum wenigsten wird Niemand glauben, daß alle Bade-Gäste ein dergleichen schädlich Wesen dahin bringen, welches also müsse ausgetrieben werden. Es weisen vielmehr alle Umstände, es werde durch das Schwefel-dufftige Wesen in dem Wasser daselbst etwas in die Haut gejagt, welches, weil es der wahren Mischung derer Säffte zuwieder, die Natur unter der Haut, wo es eingeschlichen, in kleine Bläsgen zusammen ziehe, und also heraus treibe. Wo finden wir aber bey unserm Brunn, der mit denen Säfften des Leibes eine grosse Gleichheit hat, einen solchen schweflichen Dunst? Solte sich also jemand allhier einen dergleichen Frieselhafften Ausschlag sammeln, kommt er wahrhafftig aus einer andern Quelle. Meinem, und anderer vernünftigen Medicorum Meynung nach schreibet der Friesel sich von einer unter die Haut getriebnen Wäkrigkeit her, welche zwar Anfangs so schlimm nicht ist, alsdann aber eine böse Art annimmt, wenn sie lange allda stocket, und in eine faulinkende Fährung geräth. Was thut nun hiebey das Bad? es scheidet in denen Drüsgen unter der Haut ein wäkriges Serum von dem Geblüte ab, nicht, daß es darunter stocken bleibe, sondern es soll durch eine stärckere Ausdünstung weiter fort, und heraus geschaffet werden. Erfolget dieses nicht, und schläget eine Erkältung dazu, welche die euserliche Poros oder Räumgen verdrücket, so ist es ja ganz natürlich, daß durch überhand nehmendes Fähren dieser Feuchtigkeit ein solcher Ausschlag entstehet, woran gewiß nicht der Brunn, sondern das üble Verhalten bey der Cur Schuld träget.

§. 58. Von noch einer Art des euserlichen Ausschlags wollen wir anmercken, daß, wenn er zu unrechter Zeit gehemmet, oder zurück getrieben worden, er sich durch den Gebrauch des Brunnns wieder hervor gemacht, ob ihn schon nicht alle mit guten Willkommen annehmen. Es sind solches die im Gesicht sich ansetzende Rosen-Tröpfgen. Eine Frau gegen 40. Jahre klagte entsetzliches Kopfweh und Drücken um die Brust: nachdem sie 14. Tage getruncken, blühete ihr voriger Kupfer wieder hervor, und vertrieb die innerliche Ungelegenheiten.

§. 59. Nun ist noch übrig die reizende, eröffnende, und abführende Krafft in denen Drüsen- und Speichel-Gängen, beyde des Mundes, und der Nase. Meines Wissens haben die Wenigste bey Beschreibung derer Gesund-Brunnen diese Würckung recht eingesehen, da sie doch die meisten bey dem Gebrauch empfinden. Sie ist nicht vergebens. Denn bey dem Anfange des Trinckens fühlen sie einen schwierigen, oder, wie sie sagen, duhselichten Kopf: Schmerz, als wenn sie einen Rausch gehabt, welcher nach etlichen Tagen sich in einem Schnupfen verwandelt. Es mag wohl bisweilen ein veränderliches Wetter, und Erkältung, insonderheit derer Schenckel Gelegenheit dazu geben: Doch beruhet der vornehmste Grund auf den durch den Brunn erregten Geblüte, welches nach dem Haupte mehr als sonst getrieben, und nach Abscheidung der schmutzigen Theile allda ausgeführet wird.

§. 60. In Brust-Beschwerden hat man ehedem denen Gesund-Brunnen nicht viel Gutes zugetrauet: einigen sind sie zu scharff, und kressende, andern zusammen ziehende, andern stehet sonst was nicht an: Und gewiß, wo Knoten, Verhärtungen, faule Geschwüre, Fisteln auf der Lunge, und an andern Eingeweiden sitzen, und der Schwindsucht die Thüre öffnen, haben sie Recht: Allein, nachdem die Engländer angefangen die Gesund-Brunnen in Brust- und Lungen-Beschwerden zu besuchen, und der hocherfahrne Hoffmann auch in Deutschland die Ehre derer milden Wasser gerettet, hat man es getrost gewagt, und sie in langwierigen Husten mit Auswurff, in schleimiger Versackung derer engen Zweiglein in der Lufft-Röhre, in kurzen Athem, und Engbrüstigkeit zu brauchen, und zwar auch unsern Brunn mit grossen Nutzen. Es mögen die Liebhaber derer so genannten Brust-Mittel ihre Honig- und Zuckerfüße Safftgen, und Lattwerge behalten, und damit den Auswurff lösen

lösen

Des Charlotten-Brunns, insonderheit in innerlichen Kranckheiten. ¶

köstlich befördern: Sie locken damit noch mehr Schleim auf die Brust, und machen die zarte Lunge zu einem unflätigen Cloacke, und Sammel-Platz ganzer Schüssel voll Mistes. Ist es nicht besser, solchen Wust an denen grob-gewebten Orten, wo er gewöhnlicher massen hingehöret, durch Stuhl und Urin auszuführen? Ist es nicht rathsamer, die in der Lunge zerstreuten Bläsgen, ohne sie mehr zu versacken, gelinde zu reizen, daß sie den angesetzten Schleim rege machen, und los rütteln? zu beyden sind gelinde Säuerlinge am geschicktesten. Wer böser Folgerungen wegen in Sorgen stehet, kan ihn mit Milch vermischet trincken.

§. 61. Bey hiesigen Brunn-Gästen wird auch nicht selten ein häufiger zehrer Speichel angemercket, so sich lang ausdehnet, auch wohl Klumpen-weise auf der Erde hinkollert, und dieses ohne Husten. Schwer ist es zu glauben, daß er aus denen Drüsen des Mundes, und der Kehle herkommt. Wie leicht wäre erweislich zu machen, daß dieser Schleim aus denen Drüsen, welche um den Magen-Schlund liegen, hervor quillet. Hypochondrische Personen sind dazu am meisten geneigt. Denn die Pfort-Ader, welcher wir so oft gedacht, schicket zu den Magen, und besonders zu der obern Mündung viel starcke Zweiglein, die das Blut aus denen Puls-Adern nehmen, und zu ihrem in der Leber eingewurzelten Stamme schicken. Daß allda der Umlauff des Geblütes so hurtig nicht geschicht, ist mehr als einmahl erinnert worden, bevoraus, wenn der monatliche, und goldne Ader-Fluß nicht in ihrer Ordnung sind. Was ist nun Wunder, wenn das allda strammende Blut, um sich etwas zu lüfften, in die anliegende Drüsen einen Schleim wirfft, welcher auf diese Art seinen Ausgang findet? Aus vielen Exempeln, derer also glücklich gebrauchten Curen, will ich diß einige anführen: Ein sonst muntreer Mann über 60. Jahre erlitte grosse Krämpfungen über den Magen, daß er sie täglich nach genosner Mahlzeit mit der hefftigsten Mengslichkeit auf dem Bette zwey Stunden lang abwarten muste. Wozu sich alle Zufälle, die man sonst zwar von dem gemeinen, oder nicht sattfam untersuchten Morbo Mirachiali zu erzehlen pfeleget, geselleten. Als er etwan über 14. Tage getruncken, sand sich ein über die Masse fließender starcker Schnupfen, welchen nach wenig Tagen ein solch gedachter zehrer Speichel-Fluß mit guter Würckung ablösete.

S. 62. Vielleicht wartet der geneigte Leser nunmehr noch auf einen Unterricht, wie unser Brunn die verderbten Säfte ändere, und besse. Ich halte ihn vor unnöthig. Denn wenn er, wie satzsam erwiesen worden, das überflüssige und verderbte Zeug auflöset, abwäschet, und abführet, so ändert und bessert er allerdings satzsam, daß wir nach Blutrreinigenden, balsamischen, versüßenden Tincturen, Herz-stärkenden Mixturen, Milch und Mutter-Tropffen, Luft-Wind- und Magen-Bassern, und andern mit solchen schönen Titeln stolzirenden Arzneyen weiter nicht fragen müssen. Das Beste, was mir an der ändernden Krafft desselben gefällt ist, daß er die Säfte in ihren Gefässen ordentlich und gleich herum treibet, und den Nahrungs-Safft an gehörige Orte in rechter Proportion führet, und anleget. Drum giebt er ein Mittel ab wider die allzu starke Völleibigkeit und Fettigkeit, und zu gleicher Zeit auch wieder das Abzehren und Schwinden.

S. 63. Ist es doch noch ungewiß, ob die erste Art zu denen Kranckheiten gehöre? Fette Leute essen, trincken, verdauen, schlaffen gut, sie sehen roth, völlig, glatt, und munter aus, und was dergleichen Glückseligkeiten mehr sind, denen man aber nicht viel Gutes zutrauen darff. Denn sie schleppen sich mit stetem Kopf- und Rücken-Weh, Engbrüstigkeit, versackter Brust, und haben gehlinge Schlag- und Steck-Flüsse zu erwarten. Die beste Gesundheits-Regel vor sie ist: Wenig essen und schlaffen, viel arbeiten und sorgen, und dabey satzames Wasser trincken, welches letztern Stelle unser Brunn zum ordentlichen Geträncke weit nützlicher vertreten, und wenn er jährlich Cur-mäßig gebraucht wird, die beste Arzney abgeben kan. Denn wenn bey solchen Leuten die ordentliche Abführungen nicht hinlänglich sind, den allzu häufigen Ansat der Nahrung zu hemmen, so kan eine gelinde, und oft wiederholte Reinigung, welche auf einige Zeit dauert, das Fett besser abzapsen, als die von Platero anpriesene Spanische Fliegen, Fontenelle, und Petersilie- oder schwarze Niese-Wurzel.

S. 64. Diesem klingt es etwas zuwider, wenn ich allhier auch einer Krafft denen Magern und Schwindenden zu helfen gedencken will. Sie gehet nur diejenigen an, bey welchen die Gekröck-Drüsen ohne Verletzung eines Eingeweides versackt sind, daß die Nahrung nicht recht durchgeführt werden kan. Es mag sich nun entweder die Darrsucht  
über

über den ganzen Leib erstrecken, oder das Schwinden nur einige Glieder einnehmen, oder die Eng'ische Kranckheit den Leib dürfftig, und übel gewachsen machen, so ist hier fleißiges Baden, wie bey denen Alten, also auch vornemlich bey Kindern die beste Cur. Nur ist zu bedauren, daß der zärtliche Deutsche sich dessen so wenig bedienet, und sich eines Mittels beraubet, welches in diesem Falle seines Gleichen nicht hat. Der einfältige Glaube, daß die Gesund-Brunnen denen Kindern schädlich, ist nicht allgemein, und von unserm milden Brunn ganz falsch. Es sind mir zwey Kinder, die wegen der so genannten Englischen Kranckheit sehr dürfftig und übel gewachsen, bekant, die sich bey etliche mahl wiederholten Baden allhier sehr wohl befunden: wäre es geschehen, ehe die verwachsenen Beine verhärtet, so würde ohne Zweifel besser Rath dawieder gewesen seyn.

§. 65. Wieder das eigentlich so genannte Schwinden einzelner Glieder, dürffte wohl alleiniges Baden und Trincken nicht allezeit gnung seyn, die verreckte Haut mit Fleisch anzufüllen. Doch wenn beydes mit dem Gebrauch einer dienlichen Salbe von Regenwürmern, Wild-Säzen, Vieber-Hunde, Dachs- und andern solchen zarten durchdringenden Schmalzen verknüpft wird, bleibet der verhoffte Nutz niemals aus. Man laße sich nachwohl abgewarteter Ausdünstung auf das Bad, das geschwundne Glied mit Tüchern reiben, und alsdann schmieren, so wird, wenn eine Zeit lang damit fortgefahren worden, eine völlige Ersetzung des Fleisches nach und nach erfolgen. Ich kan nicht vorbeyn, eines merckwürdigen Exempels Meldung zu thun, ob es wohl nicht in diesem Jahrgang, wohin die andern hier angeführten, gehöret. Ein Geistlicher gegen 40. Jahre verfiel in eine völlige Abzehrung des Leibes, daß er ohn alles Fleisch bloß mit der Haut und Beinen zusammen hing, und wenig Kräfte noch übrig hatte sich zu bewegen. Die besten Arzneyen und das Landecker-Bad, welches er zweymahl gebraucht, wurden an ihm zu Schanden. In Begleitung solcher elenden Umstände begab er sich hieher, und raffte bey angeordneten Trincken und Baden sich dergestalt auf, daß er munter wegreisen, und seines Amts unausgesetzt wieder warten konte. Nach verlauffenes Jahrs besuchte er uns nochmahls, um das rückständige vollends auszubessern, und erhielt solches vollkommen, zu jedermanns Verwunderung, ohne weiter gebrauchte Mittel. § 2 §. 66.

§. 66. Letzlich muß auch die verdünnende Krafft, welche unser Blut flüßig erhält, bey unsern Brunn nicht vergessen werden, es ist um keiner andern Ursache willen flüßig, als weil es stets herum läufft. Je leichter es sich durch die engen und Haar-kleinen Gänge durchpreßet, je mehr wird es verdünnet, und je dünner es ist, je weniger findet es Hinderniß sich durchzudrängen. Diese Flüßigkeit derer Säfte ist um desto höher zu achten, je grösser die Zahl derer Kranckheiten ist, welche ein verdicktes und durch seine Pässe langsam schleichendes Blut aushecken kan. Bey trägen und müßigen Leuten, die sich nicht gerne von der Stelle bewegen, wenig trincken, durch leichtes und unvermercktes Athemholen weder die Lunge noch das Zwergfell noch die Musculi des Unterleibes in Bewegung setzen, und noch über dieß allzu theuer mit ihrem Blute thun, fasset die schädliche Verdickung Wurzel in dem Unterleibe, von dar es seine Neste durch alle Gliedmassen ausbreitet. Man nennet es das Malum hypochondriacum, und fasset eine Sammlung vieler unzehligter Kranckheiten in sich. Gesellet sich dazu eine fressende Schärffe, so erwächst daraus der an der See mehr als hier gemeine Scorbut. Ich sinne, wie ich wolle, so finde ich kein besser Getrânck wider alle diese Ungelegenheiten, als bey unsern Brunn, welcher wegen seines bey sich führenden subtilen Salzes eine ausnehmende Gleichheit mit unsern Leibes-Säften hat, und über dieses noch die Fäsergen an denen Gefässen stärcket; daß sie das Blut durch die kleinsten Wege zu pressen, in ihrer Ordnung arbeiten. Aus dieser Ursachen verdünnet er das zur Stockung so sehr geneigte Blut und verhindert, daß es nicht irgendwo in übernatürliche Fleisch-Gewächse an Herz, Lunge, Haupte, und in der Gebähr-Mutter geliefre. Es befördert den gleichen Puls und Druck des Herzes, daß es nicht nöthig hat mit ängstlichen Klopsen und Pochen es fort zu stossen. Es durchkriechet die Eingeweide, daß sie nicht aufgetrieben, versackt noch verhärtet werden.

§. 67. Gesezt auch, daß eines von diesen Ubeln bereits eingebrochen, gesezt daß von dem stockenden Geblüte, Milck oder Leber aufgetrieben und versackt ist, so kan man sich doch von hiesiger ordentlichen Cur eine sichrere Würckung versprechen, als von andern geprießnen Arzneyen, welche die Kranckheit nicht heben, sondern ihr nur eine Masque oder nur Gestalt anhängen. Es löset hier immer ein Uebel das andre ab, und es  
wan-

des Charlotten-Brunns, insonderheit in innerlichen Kranckheiten. 55

wandelt eine Kranckheit in die andre. Bey unsern Brunnen aber weiß ich mich nicht eines einigen Exempels zu erinnern, daß er zu einer solchen bedenclichen Veränderung Gelegenheit gegeben. Und so ferne es ja, wie mich die Erfahrung nicht zweifeln läßt, wahrhaffte Specifica giebt, so kan ich auf Treu und Glauben versichern, daß in hypochondrischen und hysterischen Zufällen mir biß itzo kein besser und sicherers Specificum bekannt, als der Charlotten-Brunn.

## Vierdte Abtheilung,

Von dem Nutz und Gebrauch des Charlotten-Brunns  
in äußerlichen Zufällen.

§. 68.

**E**s ist Beklagens werth, daß man bisher so sparsam in Anrathung der Brunn-Curen bey äußerlichen Schaden gewesen. Ob die Unwissenheit, oder eine schüchterne Furchtsamkeit, oder die Gewinnsucht daran Schuld sey, will ich nicht entscheiden. Wenn so wohl die Gesundheits-Gelehrte als die Wund-Aerzte sich wolten gefallen lassen, in vorkommenden Fällen ihren Patienten einen sich schickenden Gesund-Brunnen zuvor, ehe der beißende Hund zu tieff in die Küche kriecht, anzurathen, würde vielleicht mancher nicht so lange und gänzlich umsonst seine Gliedmassen zu besalben und zu bepflastern nöthig haben. Anfangs gehören hieher die äußerlichen Geschwüre. Mehrentheils entstehen sie ohne sonderliche Verderbung derer Säfte. Siehet man ihnen aber lange zu, so schlürffet das an den euserlichen Schaden schlagende und vorbey lauffende Blut vieles von dem faulen, eitrigen Wesen in sich, und verderbet nach und nach die wahre Mischung des ganzen Blutes. Solte nicht in dergleichen Umständen ein zu guter Zeit angestelltes und wiederholtes Bad die Reinigung viel besser verrichten, und die Heilung befördern, als äußerliche Schmiererey? Würde nicht ein erdentliches Trincken die eingeschluckte Eiterung so gut auswaschen, und besser abführen, als ein mit Sassafras und Casseparille abgekochter, erhitzender Tranck? Bey ofnen, hartnäckigen, schmerzenden Geschwüren, sonderlich

§. 3.

an

an denen Schenkeln, habe mit Bewundrung gesehen, daß das Bad sie an allen Orten gleich gereiniget, den Zuschuß der Säfte, die harten Nänder und die Hitze unterbrochen, und zu gleicher Zeit die Heilung befördert hat.

S. 69. Gleichwie ich nun den Gebrauch unsrer Quelle weiter nicht anzupreisen willens bin, als in so weit die vernünftige Erfahrung ihn bescheiniget, also werde auch hier die mir gesetzte Bränken nicht überschreiten. Die blinde goldne Ader, oder die am Aßter-Darme aufgetriebne Blattern und Tacken sind fast die vornehmsten, welche sich hier wohl befinden. Sie können selten viel Künstlehen vertragen, was dem einem geholffen, wird bey dem andern zu Schanden: doch niemahlen haben mir die damit Behafftetten geklaget, daß sie sich hier übel befunden: Ich kenne einige, welche, so vff etwan bey dem Fahren, das Rad über ein Steingen gekollert, sich des Schreyens nicht enthalten können, oder zum wenigsten vor Schmerz daran die Zähne zusammen gebissen haben; nach ordentlichen Trincken und Baden aber ohne Empfindung über unser steinigtes Gebürge gerollet sind. Nur nehme man sich in acht, daß diese Beulgen nicht etwan eine Entzündung gefast, oder etwas verdächtig ansteckendes dahinter stecke, wenn man sich des Bades bedienen will.

S. 70. Mit der blinden goldnen Ader sind die mit Blut angelauffene, sackigte Knoten an denen Schenkeln, die man die Krampf-Adern nennet, genau verwandt. Ist man mit Schwefel und andern zurücktreibenden oder zusammenziehenden Sachen dahinter her, so darff man alsdann nicht böse werden, wenn Nichte und Reißer unvermerckt zum Lohne vor diese Arbeit erfolgt: Verknüpft man aber lauliches, auch nach Beschaffenheit der Umstände, wohl kaltes Baden und Trincken mit satzsamer Bewegung des Leibes, wird man sich über solche üble Folgeungen zu beschweren niemals Ursache finden. Sie sind sonst denen schwangern vollblütigen Frauen, insonderheit um die letzte Zeit, wie beschwerlich also eigenthümlich: Doch ist um eben solche Zeit zu Beförderung einer leichten Geburt nichts nützlicher als ein lauliches und wiederholtes Bad, wobey zugleich sich die angelauffnen Adern setzen oder in dem Kind-Bette verlihren. So bedenklich es sonst scheint, Schwangern kurz vor ihrer Niederkunfft unsern Brunn anzurathen: so gewisse Exempel

pel



pel können angeführet werden, daß mitten unter den Gebrauch desselben eine gesunde und glückliche Genesung zu rechter Zeit erfolget.

S. 71. Was die Knötgen an denen Beinen, das sind auch die Rosen-Tröpfgen um die Nase, und der Kupfer-Handel in dem Gesichte: zum wenigsten dienet diesen letztern das Trincken und Baden zu einer sichern und erlaubten Schmincke: ja auch statt eines guten Sälbgens wieder den so genannten Wolff, welcher sich mit seinen rothen, juckenden, brennenden Blättern tief in die Haut einzufressen pfleget. Schmerzhafte, trieffende, rothe Augen, kriegen ihren glücklichen Abschied, wenn man sich früh Stirn, Schläffe, Gesichte und Augen damit so frisch, als er aus der Quelle geschöpft wird, eine Zeitlang wascht.

S. 72. Brüche pflegen oft zu erhärten, sich zu entzünden, entsetzliche Blähungen und verhaltenen Stuhlgang zu machen, wovon hier viele, welche mir bekant, mit Trincken und Baden, glückliche Hülffe empfunden. Denn wenn die starrende Fäsergen aufgelockert, das Verhärtete erweicht, und die aus ihrer gleichen Spannung gesetzte Därme gestärket sind, läset sich das Ausgetretene desto bequemer an seinen Ort legen, und der Schaden mit andern Hülffs-Mitteln ergänzen. Zum wenigsten geben die strotzende Därme einer leichten Bandage nach, welche zuvor mit dem stärksten Bande nicht hinten zurück gehalten werden. Niemand wird leugnen, daß man in ausgetretenen Theilen der Gebähr-Mutter und im Verfall des Mastdarms mit gleichen Nuß also verfahren könne.

S. 73. Es pflegen sich zuweilen braunrothe Flecke an die euserliche Haut nicht allein im Gesichte, sondern auch in dem Halse, der Brust und denen Händen feste zu setzen, und wenn sie Zeit gewinnen, so tief einzunisteln, daß sie sich schwer vertreiben lassen. Nachdem sie groß oder kleine, haben sie auch den Nahmen, und heißen Sommer-Sonnen oder Leber-Flecke. Dem Frauen-Zimmer sind sie insonderheit sehr unbequem, nicht so wohl, weil sie sehr krümmern, sondern vornehmlich, weil sie einen Theil ihrer Schönheiten verunzieren. Nun habe ich wohl nichts gesehen, daß jemand in dieser Absicht sich der Brunn-Cur bedienet; gleichwohl aber erfahren, daß dergleichen Flecke hier wieder Vermuthen und zufälliger Weise ihren Abschied gekriegeret.

Im

# Inhalt.

## I.

Der Gehalt des Charlotten-Brunns §. 1. bestehet a) in reinen Wasser §. 2. einem duftenden Wesen §. 3. 4. 5. c) einem zarten mineralischen Salz §. 6. 7. und d) einer erdigen Ochra §. 8. II. Daher untersucht man seinen allgemeinen Nutz in Ansehung des Wassers §. 9. seines mit unsern Leibes-Säften über einkommenden Salzes §. 10. 11. und seines reizenden, duftenden Wesens §. 12. 13. so wohl nach seiner Kälte §. 14. und Wärme §. 15. 16. als auch nach der Beymischung mit Milch §. 17. und Wein §. 18. Also gehöret er unter die nützlichen Artzneyen §. 19. 20. III. Weil er seinen sonderbahren Nutzen erweist in allerhand Arten der Abführungen, §. 21. a) durch das Brechen, §. 22. in all- und dreytägigen Fiebern, §. 23. verderbten und hartnäckigen §. 24. auch Gallen-Fiebern §. 25. Woher diese Krafft komme, und wenn sie zuträglich, §. 26. b) durch den Stuhlgang, §. 27. in hypochondrischen und Miltz-Kranckheiten, §. 28. Bleich- und Wassersucht. Was zu thun, wenn er zurücke bleibet, §. 29. In Wärmen, §. 30. und kalten, schleimigen Flüssen, §. 31. und wird gewiesen, in welchen Fällen dergleichen Abführung zu befördern schädlich, §. 32. c) durch Eröffnung heilsamer Blutflüsse, insonderheit der goldnen Ader und monatlichen Reinigung, §. 33. wobey die zu beobachtende Behutsamkeit, §. 34. 35. Vorbereitung und Ordnung, §. 36. d) durch den Urin, §. 37. welcher viele Unreinigkeiten in Blute ab- und aussondert, §. 38. in Rücken- und Nieren-Weh, §. 39. Griesß und Stein, §. 40. mit Trincken und Baden, §. 41. 42. In Verhaltung und Brennen des Urins §. 43. in hitzigen Fiebern, §. 44. 45. Miltz- und Mutter-Beschwerung, §. 46. e) durch den Schweiß, §. 47. welcher mäßig und wohl abgewartet seyn soll, §. 48. 49. dienet zur Præservation in hitzigen Flüssen und Gicht-Schmertzten, §. 50. zur Cur in langweiligen und zurückgeschlagenen Friesel und Krätze, §. 51. in gesteckten und verderbten Fiebern, §. 52. 53. hieher gehöret das Embrociren in reissenden Kopf-Gliedern und Hüfft-Weh, §. 54. 55. 56. Es pfleget aber das Baden kein Friesel zu erregen, §. 57. sondern den Ausschlag andern schädlichen Jenges zu befördern, §. 58. f) durch den Speichel in Schnupfen, §. 59. aus der Lunge, §. 60. und den Magen, §. 61. Nicht weniger nutzt er auch durch Verbestrung der Säfte, §. 62. bey allzu grosser Fettigkeit §. 63. und gewisser Art der Abzehrung, §. 64. und im Schwinden der Glieder §. 65. durch Verdünnung des Blutes im Scorbut und Malo hypochondriaco, §. 66. in welcher Kranckheit er ein Specificum abgiebt, §. 67. IV. Bey äuserlichen Zufällen nützet er in Geschwüren, §. 68. blinden goldnen Ader, §. 69. Krampf-Adern, §. 70. Kupferhandel, fressenden Wolff, rothen Augen, §. 71. Brüchen, §. 72. und allerhand Flecken an der Haut, §. 73.

E N D E.

*H. urb. Germ. 765*

